Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 163. Dienstag den 15. Juli 1902. XX. Jahrg.

Schutz des konstitutionellen Systems gegen die Linke.

Die sozialdemokratische und linksliberale Presse schlägt heftigen Lärm über den angeblichen Plan, den in der Zolltarifkommission üblichen Dauerreden der Sozialdemokraten auf geschäftsordnungsmäßigem Wege einen Riegel vorzuschieben. Der starke Eifer, welchen die sozialdemokratische Presse und wenigstens ein Theil der Linksliberalen in der Bekämpfung dieses vermeintlichen Planes entwickeln, läßt erkennen, wie außerordentlich schwer diese Richtungen in ihren Bestrebungen, den Zolltarif nicht zustande kommen zu lassen, durch Verwirklichung dieses Planes getroffen werden würden.

Man darf sich dabei auch nicht dadurch beirren lassen, daß diese Presse das gröbste Geschütz aufpflanzt und von Bedrohung der Grundlagen des konstitutionellen Staatswesens spricht. Nichts rüttelt stärker an den Fundamenten des konstitutionellen und parlamentarischen Systems, als die jetzt im Reichstage umgehenden Bestrebungen, die Mehrheit an der Geltendmachung ihres Willens künstlich zu hindern. Diese Bestrebungen richten sich direkt gegen den Kern- und Angelpunkt jedes parlamentarischen Systems, gegen das Mehrheitsprinzip selbst, während die Festsetzung einer bestimmten Redefrist für eine Kommission, in der die rednerische Thätigkeit doch bekanntlich einen anderen Zweck besitzt und anderer Natur ist, als im Plenum, mit den Grundlagen des konstitutionellen Systems nicht das mindeste zu thun hat und, ohne diese im geringsten zu schädigen, eingeführt werden könnte. Auch wird man kaum bestreiten können, daß die Mehrheit ein gutes Recht hätte, der nicht zur sachlichen Aufklärung, sondern allein zur planmäßigen Verschleppung der Verhandlungen dienenden Dauerreden sich zu erwehren. Diese bezwecken ja eben nichts anderes, als die Mehrheit lahmzulegen, und diese hat daher nicht blos das Recht, sondern unter Umständen die Pflicht, solchen Bestrebungen gegenüber das Mehrheitsprinzip zu schützen.

Was das formale Recht anlangt, so wird zwar behauptet, daß für die Kommissionen nur die Geschäftsordnung des Plenums gelte, aber eine positive Bestimmung dieser Art findet sich in der Geschäftsordnung des Reichstages nicht, und es liegt doch auf der Hand, daß ein Theil der Bestimmungen für die Verhandlungen im Plenum garnicht auf die Kommissionsverhandlungen Anwendung finden kann. Wenn man in der Regel, soweit angängig, sich bei der Geschäftsführung in den Kommissionen nach der Geschäftsordnung im Plenum richtet, so schließt das doch keineswegs die Berechtigung aus, in einem Ausnahmefalle eine Bestimmung zu treffen, welche in der Geschäftsordnung des Plenums nicht vorgesehen ist und, wie die Beschränkung der Redezeit auch nicht füglich vorgesehen werden kann.

Die Mehrheit befindet sich, gegenüber den Obstruktionsbestrebungen der Minderheit, in dem rechtlichen Zustande der Nothwehr und ist demzufolge berechtigt, jedes Mittel anzuwenden, welches zur Ueberwindung der Obstruktion nothwendig und geeignet ist. Sie wird, mangels einer positiven Verbotsbestimmung der Geschäftsordnung des Reichstages, auch demzufolge sachlich und formal für berechtigt angesehen werden müssen, durch Einschränkung der Redezeit dem Versuche, den Abschluß der Kommissionsverhandlungen durch Dauerreden zu verhindern, entgegenzutreten. Natürlich kann man zu einem solchen Entschlusse nur kommen, wenn er die ultima ratio zur Erledigung der der Kommission gestellten Aufgabe ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es hohe Zeit ist, den sozialistischen und linksliberalen Obstruktionisten zu zeigen, daß die Mehrheit nöthigenfalls willens und imstande ist, planmäßige Obstruktionsbestrebungen rücksichtslos niederzuschlagen; sonst läuft die Mehrheit wirklich Gefahr, daß eine, vor keinem Mittel zurückschreckende Minderheit ihr einfach auf der Nase herumtanzt, und dabei nicht nur den Zolltarif, sondern auch das Fundament unseres ganzen konstitutionellen Staates ernstlich gefährdet wird.

Politische Tagesschau.

In Oesterreich-Ungarn kommen die Ausgleichsverhandlungen nicht vorwärts. Wie aus Pest gemeldet wird, kann als einziges feststehendes Ergebniß der jüngsten Ausgleichsberathungen angenommen werden, daß mit Abschluß des neuen Zoll- und Handelsbündnisses, das vom 1. Januar 1903 auf zehn Jahre lauten wird, sowohl die österreichische Rentensteuer auf ungarische Staatspapiere, als auch die ungarische Transportsteuer verschwinden werden.

Die sozialdemokratische Verwaltung der Stadt Marseille hat bekanntlich glänzendes Fiasko gemacht. Schon vor einiger Zeit waren die Verhältnisse auf allen Gebieten des inneren Verwaltungswesens derartig unhaltbar geworden, besonders mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt, daß der sozialdemokratische Bürgermeister, Dr. Flaissières, sein Amt niederlegen mußte. Daß auch die übrigen, gleichfalls überwiegend sozialdemokratischen Mitglieder der Stadtverwaltung nicht imstande waren, oder sich nicht veranlaßt fühlten, die Pflichten ihres Amtes gewissenhaft zu erfüllen, beweist der Umstand, daß kürzlich seitens des Vertreters der französischen Regierung eine besondere Kommission ernannt und beauftragt wurde, sich eingehend mit den städtischen Angelegenheiten zu befassen, alle Zweige des Verwaltungsgebietes zu revidiren und diejenigen Maßnahmen anzugeben, durch welche den durch die sozialdemokratische Wirthschaft in Grund und Boden ruinirten Finanzen der Stadt aufgeholfen werden könne. Die Kommission soll bis zum Amtsantritt der neu zu wählenden Mitglieder des städtischen Verwaltungsrathes in Thätigkeit bleiben.

König Eduard soll am Dienstag vom Buckinghampalast auf die königliche Yacht gebracht werden, welche jetzt in Portsmouth liegt. Die Aerzte halten eine Luftveränderung in diesem Stadium des Heilungsprozesses für sehr nothwendig. Eine amtliche Mittheilung über den Tag der Krönung besagt, die Aerzte des Königs seien der Ansicht, der König werde in der Zeit zwischen dem 8. und dem 12. August imstande sein, sich den Beschwerden der Krönungszeremonie zu unterziehen, wenn der gegenwärtige Fortschritt in seinem Befinden anhalte und keine Komplikation eintrete. Die Aerzte sagten, daß die Besserung im Befinden des Königs schneller erfolgt und der Verlauf der Krankheit weniger komplizirt gewesen sei, als man zunächst angenommen habe. Die ausgezeichnete Konstitution des Königs habe wesentlichen Antheil an diesem Ergebniß. Das genaue Datum der Krönung werde demnächst bekannt gegeben werden. Die für den Tag nach der Krönung in Aussicht genommene Prozession des Königs werde unterbleiben. — Am Freitag waren in London bei dem Reichskrönungsbankett in der Guildhall gegen 600 Gäste anwesend, darunter die Premierminister der Kolonieen, indische Fürsten und Mitglieder des Kabinets. In Abwesenheit Chamberlains führte der Unterstaatssekretär im Kolonialamt Earl Onslow den Vorsitz. Er sagte, er wolle hier nicht den Beschlüssen der Kolonialkonferenz vorgreifen und im voraus von irgendwelchen Ergebnissen derselben, z. B. von einer Reichsföderation, reden. Zweck der Konferenz sei, die das Reich umschließenden Bande auf dem Gebiete des Handels und der Vertheidigung noch enger zu gestalten. Der australische Premierminister Sir Eduard Barton führte aus, daß der Versuch, einen Reichszollverein zu schaffen, zurzeit völlig undurchführbar sein werde.

Zur Lage auf den Philippinen wird aus Newyork gemeldet, daß die vom Präsidenten Roosevelt erlassene Amnestie etwa 8000 verhafteten Philippinern die Freiheit wiedergiebt, während für 5000 Verurtheilte, weil sie angeblich gemeine, gegen das Kriegsgesetz verstoßende Verbrechen begangen haben, die Amnestie nicht gilt. Die Zahl der während Jahresfrist zum Tode verurtheilten und bereits hingerichteten Philippiner beträgt über 700. Zugleich setzen die Kriegsgerichte ihre Thätigkeit mit vollstem Eifer fort. So wurde z. B. zwei Tage vor Veröffentlichung des Amnestieerlasses der frühere Aufständigenführer Villegas wegen Hochverraths zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt und ähnliche Urtheile werden noch täglich in Manila gefällt. Die Cholera hatte allein in Manila bis zum 1. Juli 7200 Todte (bei 9500 Erkrankungen) gefordert. Die höchste Erkrankungsziffer während der letzten Woche stieg auf 285 Erkrankungen und 217 Todte. Der frühere nordamerikanische General Burt, welcher soeben von einer Reise nach Ostasien zurückgekehrt ist, machte deshalb den Vorschlag, die Union möge die ganze Inselgruppe unter Beibehaltung dreier sicherer Hafenplätze als Flottenstationen, für 15 Millionen Dollars an Japan verkaufen, da die

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Vom Regierungsrath benachrichtigt, waren Rubinskis Eltern sofort zu ihrem verunglückten Sohne geeilt, der im Banne wilder Fieberphantasieen nicht ahnte, wer an seinem Lager mit aufopfernder Hingebung waltete, wessen liebevolle Blicke unablässig ihn bewachten, wessen Ohren die wirren Reden seines umnachteten Geistes auffingen und — bewahrten in ihrem Herzen.

Seit Herr und Frau von Rubinski bei dem todtkranken Sohne weilten, blieb der Regierungsrath fern, dafür suchte er täglich den ihm befreundeten Arzt auf, schöpfte somit seine Erkundigungen nach wie vor aus glaubhaftester Quelle. Nicht allein die warme Theilnahme für Leutnant von Rubinskis Geschicke bestimmte ihn, tägliche Nachfrage zu halten, sondern hauptsächlich die unausgesprochen flehende Bitte in Helenens Blicken und Mienen. Der ärztliche Bescheid klang von Tag zu Tag trostloser.

„Das Fieber hat heute seinen Höhegrad erreicht; die Krise steht nahe bevor, der Arzt — ich mag Dir's nicht verschweigen, Helene — giebt Rubinski auf," lautete am neunten Tage Herrn von Techmars Bericht.

Helene erwiderte nichts; ein heiß aufsteigendes Angstgefühl benahm ihr den Athem. Sie konnte nur denken: „Wäre dieser Tag erst zu Ende!"

Stand die Zeit still? Die Stunden schlichen so langsam dahin. Dabei stieg Helenens Unruhe, bis sie gegen Abend die marternde Ungewißheit nicht länger ertragen konnte und den Vater bewog, noch einmal Erkundigungen einzuziehen. O, daß sie hätte mit ihm gehen, nur von ferne den Geliebten noch einmal hätte sehen können! Wie sie seine Mutter beneidete, deren sorgende Hand seine brennenden Wunden kühlen, die sein vielleicht letztes Wort vernehmen, seinen letzten Blick auffangen durfte! Ruhelos wandelte Helene aus einem Zimmer ins andere oder stand lauschend bald am Fenster, bald an der Stubenthür. Dann wieder sank sie in die Kniee und wollte beten, sie erhob auch die krampfhaft ineinander gefalteten Hände, doch in ihrem Hirn kreisten die Gedanken in wildem Chaos; sie wußte, nicht, was, warum sie betete.

Endlich — endlich hörte sie wohlbekannte Schritte. Das Herz stand Helenen fast still. So sehnsüchtig sie auch des Vaters Rückkehr erwartete, so bangte ihr doch jetzt vor seiner Botschaft. Er schien es damit eilig zu haben — jetzt öffnete er mit einem raschen Griff die Thür. Helene blickte in sein Erregung widerspiegelndes Gesicht, sie gewahrte in seinen Augen einen Ausdruck dem sie keine Deutung zu geben wagte. Sie will fragen — bewegt die Lippen, doch kein Laut dringt hervor. Wie im Traume glaubt sie nun des Vaters Stimme zu hören.

„Gute Botschaft, Helene! Die Krisis nahm eine unerwartet günstige Wendung. Der Doktor hält die ärgste Gefahr für beseitigt und hofft das beste."

Da brach das in der stolzen Mädchenseele seit vielen Monden aufgespeicherte Weh in gewaltsam hervorstürzenden Thränen sich Bahn. An des Vaters Brust geschmiegt — seit langer Zeit wieder zum erstenmal — vertraute sie dem Verschwiegenen, was sie gelitten, mehr, — ihr ganzes Lieben und Leiden.

VIII.

Das liebliche Fest der Pfingsten war vorüber, mit ihm jene erste, wonnenreiche Frühlingsherrlichkeit, welche die Menschen in immer gleiches Staunen versetzt über das neue „alte" Wunder, das vor ihren Augen sich vollzieht.

Der Tag versprach heiß zu werden, gleich seinen letzten Vorgängern. Schon in früher Vormittagsstunde war der Aufenthalt in den hohen, kühlen Zimmern angenehmer, als in dem sauber gehaltenen Vorgarten. Unter einer prächtigen Linde, die mitten im Garten stand, bildeten um einen runden Tisch gereihte zierliche Gartenstühle einladende Ruheplätzchen. Sie wurden auch von Herrn von Techmar und seiner Tochter gern und viel benutzt, wenn irgend die Witterung das Verweilen im Freien gestattete. Doch heute hatte die unerträgliche Schwüle Helene bald nach beendetem Frühstück ins Haus zurückgeführt, und eben stand der Regierungsrath im Begriff, dem gegebenen Beispiel zu folgen, als er den Briefboten über die Straße kommen sah. In den Garten eintretend überreichte dieser Herrn von Techmar einen Brief.

Der Regierungsrath betrachtete aufmerksam die ihm unbekannte männliche Handschrift, öffnete dann rasch den Briefumschlag und zog das Schreiben hervor. „Ah, von Rubinski!" bemerkte Herr von Techmar. Beim Entfalten fiel ein zweiter, an Helene adressirter, geschlossener Brief heraus. Je weiter er las, desto lebhafter malte der Widerstreit stürmisch erregter Empfindungen sich in seinen Gesichtszügen. Rubinskis Brief enthielt das Geständniß seiner Liebe zu Helene von Techmar und die Bitte um ihre Hand. Mit offenem Freimuth bekannte Leutnant von Rubinski, wie es schon vor Jahresfrist sein heißer Wunsch gewesen, Helene, von deren Gegenliebe er sich überzeugt, die Seine zu nennen — und wie nur wieder und wieder tükische Schicksalslaunen ihn verhindert hätten, das erklärende Wort zu sprechen. Schließlich wollte er damit warten bis nach seiner Rückkehr vom Manöver, inzwischen weilte Frau von Techmar mit ihren Töchtern in Wildbad — und dann — dann, als er bereits wieder in P. von Tag zu Tag auf ein seliges Wiedersehen hoffte, brach wie aus heiterem Himmel das dunkle Verhängniß herein, welches zugleich mit dem Glück der ihm theuren Familie das seine in Scherben schlug.

In feinfühlender Weise, jedes verletzende Wort fürs wunde Vaterherz vermeidend, sprach Rubinski von seiner „Offiziersehre", welche unter den obwaltenden Verhältnissen die geplante Verbindung zur Unmöglichkeit stempelte. Er schrieb von seinen schweren Seelenkämpfen, von seinem „vermeinten" Siege der Vernunft über die Leidenschaft. Da sah er Helene am Neujahrstage in der Kirche — und nun wurde ihm mit einem Schlage sein Irrthum klar: Nur in Helenens Besitz fand er seines Lebens Glück. Heißer denn je flammte die Sehnsucht, der Wunsch, das theure Mädchen sein zu nennen, in ihm empor. Was ihm zuvor kaum in den Sinn gekommen, war er jetzt zu thun entschlossen; er wollte der Militärkarriere entsagen und

Vereinigten Staaten auch in Jahrzehnten noch nicht imstande sein würden, die Inseln wirklich zur Ruhe zu bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli 1902.

— Die Yacht „Iduna“ mit Ihrer Maj. der Kaiserin und den Prinzen an Bord ankerte am 9. und 10. Juli in Alsensund, am 11. Juli vor Hörup Haff, am 12. Juli vor Glücksburg, wo Prinz Adalbert an Bord kam. Das Wetter ist stürmisch.

— Der Kaiser läßt sich bei der Beisetzung der Herzogin-Wittwe von Anhalt-Bernburg durch den Prinzen Heinrich von Preußen, die Kaiserin durch den Grafen Keller vertreten.

— Der sächsische Kriegsminister von der Planitz ist nach der „Sächsischen Nationallib. Korrespond.“ derart schwer erkrankt, daß es ihm niemals wieder gestattet wird, auf seinen Posten zurückzukehren.

— Nicht der konservative Landtagsabgeordnete, Generalleutnant z. D. Heydebreck, sondern ein Generalleutnant z. D. v. gleichen Namens, der frühere Kommandant von Danzig, ist nach der „Kreuzzeitung“ durch eine Droschke in Berlin überfahren worden.

— Wie der „Frankf. Generalanz.“ hört, hat der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Rothe seine Pensionirung beantragt. Er wird voraussichtlich im Herbst in den Ruhestand treten.

— Bekanntlich wird der Oberbürgermeister Witting von Posen, dessen Amtszeit als Stadtoberhaupt in einigen Monaten abläuft, die Leitung eines Berliner Bankinstituts übernehmen. Es handelt sich hierbei, wie verschiedentlich gemeldet wird, um die Nationalbank für Deutschland.

— Zur Regelung des Submissionswesens hat die Berliner Baugewerksinnung den staatlichen und städtischen Baubehörden Berlins und der Vororte ein Kostenanschlagschema unterbreitet, das als einheitliche Submissionsunterlage dienen soll. Die meisten Behörden haben sowohl dies Schema als die von der Innung zusammengestellten „Ortsgebräuche im Berliner Baugewerbe“ anerkannt. Auch die Baugewerksinnung zu Charlottenburg, Potsdam und Steglitz haben die Einführung des Schemas beschlossen.

— Zum Reichsseuchengesetz wird, wie der „Münch. Allg. Ztg.“ offiziös aus Berlin geschrieben wird, dem Bundesrath in seiner nächsten Arbeitsperiode voraussichtlich auch der noch ausstehende Theil der Ausführungsbestimmungen zugehen. Cholera, Pest und Pocken sind bereits erledigt.

— Einen Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm hat dieser Tage die Polizeidirektion in Prag veröffentlicht. Sie ist das Opfer einer frechen Mystifikation geworden. Der „Lokalanzeig.“ berichtet darüber: „An die Prager Polizeidirektion langte aus einer deutsch-polnischen Gemeinde an der russischen Grenze eine autographirte Postkarte an, in welcher um Veröffentlichung eines Steckbriefes im Polizeianzeiger ersucht wurde. Die Polizei druckte diese Einsendung ab und gewahrte erst nach dem Erscheinen des Polizeianzeigers, daß der auf die Marienburger Rede hinzielende „Steckbrief“ sich auf den deutschen Kaiser beziehe. Sofort wurde telegraphisch von allen Behörden, an welche der Polizeianzeiger gesendet worden war, die betreffende Nummer von der Polizei zurückverlangt. Von der Prager Polizei sind zugleich auch die Berliner Behörden von dem Versehen verständigt worden. Nach neueren Nachrichten war die Korrespondenzkarte, welche den Steckbrief enthielt, laut Poststempel in Podwoloczyska an der galizisch-preußischen Grenze aufgegeben. Adressirt war die Karte an den Prager Magistrat, der sie der Polizeidirektion übermittelte. Die „Nationalztg.“ giebt dem Verdacht Raum, daß bei dem Dummenjungenstreich auch czechische Angestellte der Prager Polizei ihre Hand im Spiel haben. Die „Kreuzztg.“ erklärt, daß auch ihr der Steckbrief im Wortlaut zugesandt worden ist, und zwar als Abdruck der „Deutsch. Volkszeitung“ in Reichenberg. Danach ist er in der Nummer 27 vom 3. Juli im „Polizeianzeiger“, der von der k. k. Polizeidirektion in Prag herausgegeben wird, erschienen. Der Text sei eine boshafte Gemeinheit. Die Polizeidirektion in Prag müsse den Steckbrief unbesehen im „Polizeianzeiger“ haben abdrucken lassen.

— Eine Gesammtorganisation der Juden soll, wie eine Korrespondenz meldet, anstatt des allseitig abgelehnten Judentages ins Leben gerufen werden. Der vorbereitende Ausschuß hat eine Umfrage über die Nothwendigkeit einer solchen Organisation unter den jüdischen Gemeinden wie unter den Rabbinern veranstaltet. 227 Gemeinden, darunter Berlin, Posen, Danzig, Leipzig u. s. w. haben unbedingt dem Plane zugestimmt. Doch fehlt es dem Projekt auch nicht an Gegnern. So erklärte die große Judengemeinde Frankfurt a. M. sich entschieden gegen den Plan mit dem Bemerken: „Soweit politische Interessen im engeren Sinne in Betracht kommen, erachten wir eine Organisation der Juden nicht für ausführungswerth, sondern für schädlich.“ Von 219 Rabbinern haben sich 92, darunter die Rabbiner der großen deutschen Kultusgemeinden, u. a. auch Berlin, für die Schaffung einer solchen Organisation ausgesprochen. Ein großer Theil der 1553 dem deutsch-israelitischen Gemeindebunde angeschlossenen Gemeinden hat überhaupt noch zu der Frage keine Stellung genommen. Der Ausschuß leitet inzwischen eine lebhafte Agitation ein, um die Gemeinden ohne Unterschied ihrer Mitgliederzahl, ihrer Bundesstaatsangehörigen und ihrer religiösen Richtung zur Befürwortung des Organisationsprojektes zu bewegen.

— Das gesammte Fernsprechnetz im Reichstelegraphengebiet hat nach der im Reichspostamt aufgestellten Zusammenstellung bis Anfang April d. Js. einen Aufwand von nahezu 177 Mill. Mk., genau 176 776 975 Mk. verursacht.

— Die Hüttensteuer in Deutsch-Ostafrika die zum erstenmale im Jahre 1898 erhoben wurde und 343 000 Mk. eintrug, hat, wie die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ berichtet, im Jahre 1901 einen Ertrag von einer Million Mark ergeben.

Kiel, 12. Juli. Das Schulschiff „Charlotte“ mit dem Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg an Bord trat heute Mittag die Auslandsreise an. Das Schulschiff geht zunächst nach Petersburg.

Kiel, 13. Juli. Die deutsche Kaiseryacht „Meteor“ im Schlepp eines Torpedobootes ist heute Morgen durch den Kanal nach Helgoland abgegangen zur Theilnahme an der Regatta Helgoland-Dover.

Norderney, 13. Juli. Der Reichskanzler Graf v. Bülow und Gemahlin sind heute Mittag zu längerem Kurgebrauch von Berlin hier eingetroffen.

Emden, 13. Juli. Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich traf heute Nachmittag 3 Uhr hier ein und besichtigte die Hafenanlagen und das Rathhaus. Der Prinz wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Düsseldorf, 13. Juli. Gestern Abend $^1/_2$9 Uhr passirte der millionste Besucher den Eingang der Ausstellung.

Krefeld, 11. Juli. Wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ bestimmt erfährt, beabsichtigt der Oberbürgermeister Geh. Regierungsrath Küper mit Anfang nächsten Jahres in den Ruhestand zu treten. Am 2. Mai d. Js. wurden es 20 Jahre, daß Küper der Verwaltung unserer Stadt vorsteht.

Dresden, 11. Juli. Der 2. Zivilsenat des hiesigen Oberlandesgerichts verhandelte heute als Berufsinstanz des Prozesses des Staatsfiskus (Lotteriedarlehnskasse) gegen die Konkursverwaltung der Leipziger Bank. Das Landgericht Leipzig hat in erster Instanz entschieden, daß die Leipziger Bank der Darlehnskasse, von welcher sie Darlehen gegen ein aus Wechseln bestehendes Unterpfand erhalten hatte, für die Summe von 130 700 Mark nicht nur darlehnsmäßig, sondern auch wechselmäßig haftbar sei. Auf Antrag des Vertreters des Fiskus wurde die Entscheidung auf den 29. September vertagt.

München, 12. Juli. Der König von Dänemark ist heute Mittag mit seinem Bruder, dem Prinzen Johann, mit dem Regensburger Schnellzuge von hier abgereist. Der Prinzregent von Bayern verabschiedete sich in herzlicher Weise vom Könige auf dem Bahnhofe.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Geheimen Kommerzienrath Ludwig Max Goldberger und dem Fabrikbesitzer Karl von Siemens, beide in Berlin, wurde der Kronenorden zweiter Klasse verliehen. — Die preußische Gesetzsammlung veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902, sowie das Gesetz betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Deutschthums in den Provinzen Westpreußen und Posen, vom 1. Juli 1902.

Kitchener's Rückkehr nach England

gestaltete sich, wie vorauszusehen war, besonders in London zu einem Triumphzug. In England sind kriegerische Lorbeeren von je nicht theuer gewesen; in dem „Besieger der Buren“ feiert das englische Volk nur zu gern sich selbst und berauscht sich an einem Triumph, den ein Heer von 300 000 Mann über 30 000 Burenkämpfer errungen hat. Zugleich fand die Londoner Bevölkerung bei dem „Siegeseinzug“ Kitcheners wenigstens einen kleinen Ersatz für die gestörten Krönungsfeierlichkeiten.

Bei seiner Landung in Southampton am Sonnabend wurde Lord Kitchener mit einem wahren Beifallssturm empfangen. Der Mayor der Stadt hieß ihn willkommen, worauf Kitchener der Ehrenbürgerbrief von Southampton überreicht wurde. Um 10$^3/_4$ Uhr vormittags fuhr Kitchener nach London ab. Alle früh dort eintreffenden Züge brachten tausende von Menschen aus den Provinzen nach der Paddington Station, wo Kitchener ankommen sollte. Der Bahnhof war prächtig geschmückt, vor dem Bahnhof und längs des Weges, den Kitchener durchfährt, sammelten sich gewaltige Menschenmassen an, welche zumtheil auch die für die Krönungsfeierlichkeiten errichteten Tribünen besetzt hielten. Sogar die Dächer der Häuser waren von Zuschauern besetzt.

Mittags 12$^3/_4$ Uhr traf Kitchener auf der Paddington Station ein und wurde von dem Prinzen von Wales herzlich begrüßt. Auf dem Wege zum St. James-Palast, wo ihm zu Ehren ein Frühstück stattfindet, bereitete ihm die Menge stürmische Huldigungen.

Die Königin und andere Mitglieder der königlichen Familie erschienen auf dem Balkon des Buckinghampalastes kurze Zeit, bevor Lord Kitchener auf dem Wege nach dem St. Jamespalaste vorüber kam, und verweilten dort, bis der Zug vorüber war. Im ersten Wagen saßen der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught, im zweiten folgte der Herzog von Cambridge, im dritten einige Stabsoffiziere. Nach einem Zeitraum von einigen Minuten erschienen drei offene zweispännige königliche Wagen, in deren erstem Lord Kitchener und General French saßen, den anderen nahmen Kitcheners Generalstabschef Jan Hamilton und andere Mitglieder des Stabes ein. Nach einem zweiten Zwischenraum folgte Lord Roberts zu Pferde an der Spitze eines glänzenden Gefolges. Auf dem ganzen Wege durch den Hydepark nach dem Buckinghampalast bildeten indische und Kolonialtruppen Spalier.

Zu dem zu Ehren Kitcheners im St. Jamespalaste gegebenen Frühstück waren nahezu 50 Personen geladen. Den Mittelplatz nahm der Prinz von Wales ein, ihm zur rechten saß Kitchener, zur linken der Herzog von Cambridge; gegenüber Lord Roberts. Unter den Gästen befanden sich die Minister Lord Salisbury, Lord Lansdowne, Brodrick, Ritchie, Earl of Selborne und der Unterstaatssekretär des Kriegsamts Lord Raglan.

Nach dem Frühstück im St. Jamespalast begab sich General Kitchener in den Buckinghampalast, wo er vom König und der Königin empfangen wurde. König Eduard sprach dem General aufs wärmste seine Freude und seinen Dank für die von ihm geleisteten Dienste aus und überreichte ihm die Insignien des neuen Ordens für Verdienst.

Sonntag früh ist Kitchener zum Besuche Salisburys nach Hatfield abgereist. Abends werden aus Anlaß der Ankunft Kitcheners zahlreiche Gebäude illuminiren.

Ausland.

Cetinje, 12. Juli. Heute Vormittag fand in der Hofkapelle die Vermählung des Prinzen Mirko mit der Tochter des Obersten Konstantinowitsch statt. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte das Brautpaar bei der Fahrt nach der Kirche und der Rückfahrt zum Palais, wo die Vermählten die Glückwünsche des diplomatischen Korps und der Würdenträger entgegennahmen. Die Trauung wurde vom Metropoliten vollzogen.

König Viktor Emanuel

wird von der Petersburger Presse herzlich begrüßt. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt, der erhabene Souverän weilte bereits als Kronprinz einmal in Rußland, seit seiner Thronbesteigung ist dies der erste Besuch, den Se. Majestät einem fremden Hofe abstattet. Beide Herrscherhäuser sind durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft mit einander verknüpft.

In Wirballen traf der König Sonnabend Abend ein. Als der König seinem Salonwagen entstieg, wurde er vom Generaladjutanten Generalleutnant Fürst Dolgoruki und Fürst Trubetzkoi empfangen. Er schritt hierauf die Ehrenwache, welche vom 8. Dragonerregiment gestellt war, ab. Die Regimentsmusik spielte hierbei die italienische Hymne.

Sonntag Nachmittag 4$^1/_2$ Uhr erfolgte die Ankunft in Peterhof. Als der Zug mit dem Könige einlief, spielte die Kapelle des Nowo Tscherkaskischen Infanterieregiments, welches die Ehrenwache stellte, die italienische Hymne. Der König und der Kaiser begrüßten sich aufs herzlichste und schritten dann die Front der Ehrenkompagnie ab, an deren rechtem Flügel sämmtliche höhere Vorgesetzte Aufstellung genommen hatten. Nach einem Parademarsch der Ehrenkompagnie fand die gegenseitige Vorstellung der Gefolge statt; Kaiser Nikolaus unterhielt sich längere Zeit mit Prinetti, der König von Italien mit dem Grafen Lamsdorff. Alsdann fuhren der Kaiser und der König von Italien unter der Eskorte der Leibgarde nach dem Palais. Längst der Einzugsstraßen bildeten Truppen Spalier. Kaiserin Alexandra, die Kaiserin-Mutter und die Großfürstinnen erwarteten den König im Salon der Kaiserin. Nach der Begrüßung fand die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge im Porträtsaale des Schlosses statt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Juli 1902.

— (Auswärtiger Besuch.) Eine Anzahl Mitglieder des Post- und Telegraphenassistentenvereins „Brahestrand“-Bromberg besuchten gestern die hiesigen Kollegen des Ortsvereins Thorn des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenassistenten. Man besichtigte die Stadt, den Ziegeleipark, die Kaskaden im Ziegeleiwäldchen und speisten dann im Artushof. Um 3 Uhr wurde eine Fahrt nach Ottlotschin unternommen, wo man einen Spaziergang nach der Grenze machte. Um $^1/_2$9 Uhr zurückgekehrt, verweilten die Bromberger mit den hiesigen Kollegen bis zur Abfahrt des Zuges, 11$^1/_2$ Uhr, auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Der Besuch hat ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den beiden Vereinen geknüpft. Man besprach eine baldige Wiederzusammenkunft, zunächst zum Bezirksfest am 17. August d. Js. in Thorn.

— (Innungsversammlung.) Gestern Mittag hielt auf der Herberge der vereinigten Innungen die Töpferinnung Quartal ab. Es wurden zwei Ausgelernte freigesprochen und ein Lehrling neu eingeschrieben. Auf die Erledigung des Geschäftlichen folgte ein gemeinschaftliches Mittagessen mit den erschienenen weiblichen Angehörigen der Mitglieder. Nach dem Essen wurde den Auswärtigen die Sehenswürdigkeiten gezeigt, auch das Stadtmuseum besichtigte man. Nach der Besichtigung wurde eine Fahrt mit der Elektrischen nach der Ziegelei zum Besuch des dortigen Konzerts unternommen. Mitglieder aus Culm, Culmsee, Briesen, 2c. waren zu dem Quartal mit ihren Angehörigen anwesend.

— (Schützenfest.) Das Nachschießen beendete am Sonnabend das diesjährige Königsschießen der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft. Zu der Proklamation, die nach Beendigung aller Schießen gegen $^1/_4$6 Uhr in der festlich geschmückten Schießhalle stattfand, waren als Ehrengäste Se. Exzellenz Herr Generalleutnant v. Rosenberg-Gruszczynski, Gouverneur von Thorn, der Festungskommandant Herr Generalmajor v. François, Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten und Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke erschienen. Das Resultat haben wir bereits in der Sonntagsnummer mitgetheilt. Die Proklamation der neuen Würdenträger fand durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten statt, der daran eine Ansprache knüpfte, in der er darauf hinwies, daß die Gilde in alten Zeiten zur Wehr gegen den Feind gegründet worden sei. Kameradschaft und Bürgersinn, Vaterlandsliebe und Königstreue seien stets in ihr gepflegt worden. Den Wechsel der Zeiten habe die Gilde bis heute überdauert, ohne daß von diesen guten Eigenschaften etwas verloren gegangen sei. Er hoffe, daß auch in Zukunft die Flagge der Gilde unbefleckt hochgehalten werde. Die Schützensache sei auch von dem Fürsten unterstützt worden, das habe sich im Vorjahre gezeigt, als Se. Majestät die auf ihn gefallene Königswürde annahm und der Gilde die Königsmedaille stiftete, die jetzt die Brust des Vorstehers schmückt. Er freue sich, daß ein alter Herr von 72 Jahren heute die Palme des Sieges davongetragen habe, Herr Rentier Schnitzker sei zum König erküret und er proklamire ihn als Schützenkönig und schmücke ihn mit den Insignien seiner Würde. Darauf setzte Herr Dr. Kersten dem neuen König die Königskrone aus Myrthen auf und heftete den beiden Rittern: Herrn Polizeiinspektor Zelz und Herrn Uhrmacher Loerke die Insignien an. Mit einem dreifachen Hoch auf den Schützenkönig schloß die Ansprache, der ein Hoch auf die beiden Ritter folgte. Herr Rentier Schnitzker, der nach 27jähriger Mitgliedschaft, nachdem er 27 Jahre hindurch um die Königswürde gestritten, diese nun im hohen Alter errungen, war hocherfreut und brachte ein Hoch auf die Gilde aus. Den Ehrengästen widmete der Vorsteher der Gilde Herr Schultz ein Hoch. Zum Schluß fand die Proklamation des Ferkelkönigs, Herrn Tischlermeister Körner durch den Vorsteher statt. Es wurden dann die Preise aus dem Königs- und Silberschießen vertheilt. Den ersten Preis beim Silberpreisschießen erhielt mit 55 Ringen Herr Malermeister Zahn, den zweiten mit 54 Ringen Herr Restaurateur Hellwig und den dritten Preis mit 53 Ringen Herr Schlossermeister Labes. Die Ehrengäste nahmen aus silbernen Pokalen, aus den Schätzen der Gilde, einen Trunk entgegen und besichtigten den Silberschatz der Gilde, in dem sich u. a. auch der Pokal befindet, aus dem 1894 Se. Majestät den Ehrentrunk der Stadt entgegennahm. Auch der Schießstand und der Garten wurden in Augenschein genommen, in dem die Herren einige Zeit verweilten und von dessen Schönheit sie angenehm überrascht waren. Um 8 Uhr abends begann dann im Garten das Konzert von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Böhme. Eine umfangreichere Illumination durch Lampions unterblieb wegen des drohenden Regens, auch hatte die naßkalte Witterung viele der Lampions aufgeweicht. Glücklicherweise zeigte sich das Wetter den ganzen Abend über günstig. Gegen $^1/_2$10 Uhr rief ein Trompetensignal zur Saalpolonaise, wo bereits die Tafel für das Diner gedeckt war, an dem ca. 60 Personen, Damen und Herren, theilnahmen. Der Saal macht nach seiner Renovation einen freundlichen Eindruck. Die Tafel war in Hufeisenform aufgestellt und sehr schön geschmückt. Auf der Bühne hatte man ein Blumenarrangement getroffen, in dessen Mitte die Kaiserbüste prangte; dahinter hatte die Musik ihre Plätze. Das Kaiserhoch brachte der Vorsteher der Gilde, Herr Klempnermeister Schultz aus, dabei an das 550jährige Jubiläum der Gilde erinnernd, das diese in zwei Jahren

---

Landmann werden. Die Ausführung dieser Idee beherrschte Rubinski vollständig; auch an jenem Frühlingstage, wo sein Spazierritt durch den Wald ein verhängnißvolles Ende nahm, befand er sich im Banne süßer Zukunftsträume. So geschah es, daß der „Gedankenversunkene“ des Sattelgurtes Lockerwerden erst im Moment des Sturzes inne wurde, als durch Alis plötzlichen, heftigen Seitensprung veranlaßt, der lose gehaltene Zügel seiner Hand entglitt. Während seiner langen Rekonvaleszenz war Rubinskis schon vor dem Sturze gefaßter Entschluß zur Reife gediehen. Seine Eltern, denen er vor zwei Tagen Mittheilung gemacht, billigten denselben, wie nicht minder die Wahl seiner — Lebensretterin — zur Zukunftsgefährtin. Die Eltern wußten von seiner Liebe.

So führte nicht allein das Gefühl der Dankbarkeit Ewalds Eltern zu Herrn von Techmar und dessen Tochter, als vielmehr der begreifliche Wunsch, des Sohnes Geliebte kennen zu lernen. Vater und Mutter waren mit Freuden bereit, das liebenswürdige Mädchen als Tochter in ihre Arme zu schließen, aber dafür verlangten beide ein völliges Lossagen Helenens von — ihrer Schwester. Wenn auch nicht mit herbverletzenden Worten, so doch deutlich genug, sprach Ewald von Rubinski sich aus. Das Opfer, welches seine Eltern von der künftigen Schwiegertochter forderten, schloß ein Loslösen von der eigenen und die gänzliche Hingabe an die neue Familie in sich.

(Fortsetzung folgt.)

feiern kann. Im Anschluß an das Kaiserhoch wurde die Nationalhymne gesungen. Der Schützenkönig, Herr Rentier Schnitzker, weihte sein Hoch der Gilde. Herr Kaufmann Rausch toastete auf den Schützenkönig und Herr Polizeiinspektor Zelz gedachte in launigen Worten der Damen, insbesondere der Schützenschwestern, denen sein Hoch galt. Herr Uhrmacher Scheffler gab seiner Freude Ausdruck, daß in letzter Zeit ein neuer Hauch im Schützenetablissement wehe und daß sich dasselbe wieder eines lebhafteren Zuspruches erfreue. Dies sei in erster Linie dem Oberhaupt der Gilde, Herrn Schultz zu verdanken. An die Damen richtete der Redner den Appell, das Schützenhaus auch zu unterstützen durch ihren Besuch, und schloß mit einem Hoch auf den Vorsteher Herrn Schultz. Den Rittern widmete Herr Uhrmacher Lange sein Hoch und den Schießmeistern Herr Rentier Zwieg. Die Reihe der Toaste war damit beendet und bald wurde auch die Tafel aufgehoben, die in ihrer Güte dem rührigen Schützenwirth, Herrn Harwart alle Ehre machte. Zumeist eilte man noch ein Weilchen nach dem Garten, wo inzwischen ein kleines, aber recht schönes Feuerwerk abgebrannt worden war. Nach einer längeren Pause trat man zur Polonaise an, voran der Schützenkönig. Mit dem Ball schloß das diesjährige Schützenfest ab, dem diesmal nur die Gunst der Witterung gefehlt hatte.

— (Der Verein der Zahlmeister-aspiranten) unternahm am Sonnabend Nachmittag eine Dampferfahrt nach Gurske. Nach der Rückkehr nach Thorn um 11 Uhr abends vereinigten sich die Ausflügler noch zu einem Tänzchen im Schützenhause.

— (Der Männergesangverein Liederfreunde) unternahm am gestrigen Sonntage, vom Wetter begünstigt, einen Ausflug nach Ottlotschin unter reger Betheiligung seiner Mitglieder. Nachdem man sich auf dem Waldplatze bei Kaffee und Kuchen gelabt hatte, wurde das Fest durch Vorträge einiger Gesänge eröffnet. Hierauf begab man sich unter Vorantritt der mitgenommenen Musikkapelle zur Wiese, wo verschiedene Spiele, sowie Wett- und Sacklaufen veranstaltet wurden. Die Sieger erhielten Preise. Nachdem der Chor nochmals einige Lieder vorgetragen hatte, welche unter der Leitung des Herrn Steuersekretärs Ulbricht vorzüglich zu Gehör gebracht wurden und großen Beifall errangen, wurde noch ein kleines Tänzchen arrangirt. Zu früh mußte man die Rückfahrt antreten. In Thorn angelangt, begaben sich noch die Tanzlustigen nach dem Schützenhause und erst gegen 1 Uhr erreichte das so schön verlaufene Fest sein Ende.

— (Aus dem Theaterbureau.) Am Dienstag findet die Aufführung des romantischen Schauspiels „Preziosa" statt. Bekanntlich hat Karl Maria von Weber eine wunderbare Musik dazu geschrieben, welche allein schon den Besuch dieser Vorstellung werth wäre. Da die Titelrolle der „Preziosa" mit unserer so außerordentlich beliebten 1. Liebhaberin, Fräulein Voigt besetzt ist und die anderen Hauptrollen auch von den besten Kräften des Ensembles dargestellt werden, so wird es an einer vorzüglichen Aufführung des interessanten Stückes nicht fehlen. Von 9 Uhr ab werden Schnittbillets à 50 Pfennig ausgegeben, worauf wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen.

— (Buren im Schützenhause.) Einen äußerst interessanten und unterhaltenden Abend bot gestern im Schützenhaussaale eine kleine Burentruppe. Herr Max Slema schilderte in fesselnder Weise seine Kriegserlebnisse vom Ausbruch des Krieges an bis zu seiner Verwundung am Modderspruit, wo ihm durch Granatsplitter die Schädeldecke so schwer verletzt wurde, daß die Trepanation in einer deutschen Ambulanz vorgenommen werden und ihm nach dieser schweren Operation eine künstliche silberne Schädeldecke aufgesetzt werden mußte. Herr Slema spricht zwar gebrochen, aber dennoch gut verständlich deutsch. Nach dem ersten Vortragstheil produzirte sich die aus Johannesburg in Transvaal stammende Familie Renier im Kunstschießen. Die Leistungen waren geradezu staunenerregend. Ganz besonders zeichnete sich Frl. Lillian Renier aus. In allen Stellungen schoß die Dame nach den Zielen, festen und beweglichen, und immer saß die Kugel. Den Vorführungen, die wohl einzig dastehen, folgte rauschender Beifall. Frau Slema brachte durch 2 schwingende Keulen die schönsten Figuren hervor. Nachdem Herr Slema seinen Vortrag mit dem zweiten Theile beendet, wurde eine Reihe von lebenden Bildern gestellt, die sowohl was Naturtreue als auch künstlerischen Geschmack betraf, von fesselnder Schönheit waren. Der Hintergrund bestand in einer passenden Malerei, während im Vordergrund die Personen die betreffende Stellung eingenommen hatten. Bild und Personen wirkten so harmonisch zusammen, daß alles wie ein einziges wohlgelungenes Gemälde aussah. Die Bilder stellten Szenen aus dem Kriegsleben dar, u. a. „Abschied von der Gattin", „Steh ich in finstrer Mitternacht", „Hands up", die Gefangennahme eines Engländers, „Verwundet" und als Schlußbild „Frieden", England und Transvaal reichen sich die Hände. Auch hier lohnte reicher Beifall die Darsteller. Wir können die letzte Vorstellung, die heute Abend im Schützenhause stattfindet, nur empfehlen.

— (Dem gestrigen Sonntag) brachte man nach den Erfahrungen der letzten Tage und nach den verregneten „sieben Brüdern" recht wenig Vertrauen entgegen. Als aber der Morgen sonnig und klar anbrach, waren alle Bedenken geschwunden und am Nachmittag strömte man dann hinaus aus der Stadt zu tausenden, um endlich einmal köstliche würzige Waldluft zu athmen und die herrliche Natur in ihrer Reife zu genießen. Der stärkste Andrang war wohl nach Ottlotschin. Der Sonderzug, der auf dem Stadtbahnhofe bereitstand, reichte nicht aus, die Menschenmengen zu fassen, die alle mitwollten. Der Andrang war wohl auch darum noch größer, als die Liederfreunde ihr Sommerfest in Ottlotschin feiern wollten. Bald nachdem der erste Zug den Stadtbahnhof dichtbesetzt verlassen hatte, folgte ihm der zweite, wiederum vollbesetzt. Auf dem Hauptbahnhof wurde ein Zug gebildet, der eine gewaltige Länge hatte. Zu den Ausflüglern gesellten sich auch an ca. 100 Artilleristen aus Spandau und Magdeburg, die zur Uebung auf dem Schießplatz sind und die auch den schönen Tag benutzen wollten, um Thorns Umgebung kennen zu lernen. Die Eisenbahnverwaltung schien, nachdem an den letzten Sonntagen die Extrazüge fast leer waren, auf einen so gewaltigen Andrang nicht gerechnet zu haben, indessen wickelte sich der Verkehr schnell ab. Als der lange Zug in Ottlotschin Halt machte, ergoß sich der gewaltige Menschenstrom, über 700 Personen, nach dem schattigen Walde, wo Herr Sedlmeyr, der Pächter der Gastwirthschaft, schon der Gäste harrte. Daß ihrer so viele kommen würden, hatte er nicht gedacht und daß daher im ersten Ansturm nicht gleich ein jeder bedient werden konnte, wäre wohl zu erwarten gewesen, indessen ging doch alles schnell, bald saß man vor einer Tasse heißen Kaffees oder einem Glas Bier. An verschiedenen Stellen waren Buffets errichtet, in denen unaufhörlich des Bieres labender Quell sprudelte und in der Küche zischte ein Riesenkaffeetopf, der für hunderte von Tassen den braunen Trank spenden mußte, auf dem Feuer. Nachdem der erste Durst gestillt war, schlenderte man in den Wald, nach allen Seiten zerstreuten sich die Besucher, um im moosigen Grün ein Weilchen zu träumen, oder, was besonders die Damen gern thaten, um ein paar Erd- oder Heidelbeeren zu pflücken. Viele gingen auch am Bahnkörper entlang zur Grenze, um sich Rußland aus der Nähe anzuschauen, wo mit Argusaugen ein Grenzsoldat wachte, daß kein Unberufener den Fuß auf Rußlands Boden setze. „Hüben" und „drüben" stand man sich gegenüber und schaute nach dem andern Reiche. Nicht wie sonst kann man im Gasthause zu Ottlotschinek mehr auf dem Wege nach und von der Grenze Station machen, denn dasselbe ist, nachdem es sein Besitzer gewechselt, jetzt geschlossen. Viel zu schnell schwanden die schönen Stunden im Waldesgrün. Von allen Seiten kam man wieder herbei, um bei einem kleinen Imbiß und einem Abendschoppen noch ein wenig in der Waldeskühle zu ruhen. Als schöne Zugabe hatte man noch das Konzert der Liederfreunde. Herrlich klang das stimmungsvolle Lied „Die Post im Walde" mit einem Trompetensolo durch den Wald, weithin hörbar. Bald brach die Dämmerung herein, auf dem Bahnhofe stand schon der Zug bereit und 10 Min. nach 9 Uhr gings wieder in eiliger Fahrt den Mauern des alten Thorn entgegen, wo man noch hier und dort zusammensaß, um die kleinen Erlebnisse des Sommertages auszutauschen und neue Pläne zu schmieden für die wenigen noch kommenden Sonntage, die wenn sie wenigstens so werden wie der gestrige, uns zufrieden stimmen sollen.

— (Bei der kaiserlichen Postagentur in Schillno) werden vom 15. Juli ab an Werktagen während der Zeit von 8—12 und von 2—7 Uhr anstatt wie bisher von 8—12 und von 3—7 die Dienststunden für den Telegraphen- und Fernsprechverkehr abgehalten werden. Diese Erweiterung der Dienststunden wird fortan alljährlich vom 1. Mai bis Ende Oktober platzgreifen.

— (Zwangsversteigerung.) Vor dem hiesigen Amtsgericht kam heute das Grundstück Schönwalde Band II Blatt 40, der Wittwe Johanna Czeszkowska geb. Czajkowska gehörig, zum Verkauf. Das Meistgebot gab mit 9500 Mk. Frau Anna Marianna Lopatecka aus Schönwalde ab.

— (Aus Anlaß der häufigen Beschwerden über Radfahrer) giebt die Polizeiverwaltung im Inseratentheile der heutigen Nummer eine auf das Verhalten der Radfahrer bezügliche Verordnung bekannt, auf die auf dieser Stelle aufmerksam gemacht sei.

— (Schiffsunfall.) Der aus Bromberg stammende und die Weichsel stromauf fahrende Kahn „Otto" wurde bei Thorn durch einen Unfall derartig leck, daß er seine aus 5000 Zentnern Rohzucker bestehende Ladung voraussichtlich hier löschen muß. Der Kahn liegt unterhalb der Seglerstraße am rechten Weichselufer und kann trotz fortdauernder Thätigkeit zweier Pumpen nicht das eindringende Wasser herausschaffen.

— (In der Weichsel ertrunken) ist in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. der Heizer Friedrich Winkler von hier, in der Fischervorstadt, Steilestraße wohnhaft. W. setzte unterhalb Schillno an der sogenannten Wolfskämpe mit einem Gefährten zusammen in einem Boot, nachts zwischen 11 und 12 Uhr über die Weichsel, um auf einen Bagger zu gelangen. Als das Boot schon angelegt und der Gefährte den Bagger bereits erklommen hatte, schaute er sich nach W. um, da ihm dieser nicht nachkam, konnte ihn aber nirgends erblicken. Das Boot ist wahrscheinlich umgeschlagen und der Unglückliche, ohne ein Laut von sich zu geben, ertrunken. Der Verunglückte war 35 Jahre alt; er hinterläßt Frau und 2 Kinder.

— (Deserteur.) Am 29. Juni ist der Musketier Jung von der 6. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 21 fahnenflüchtig geworden. Jung ist aus Langenbielau i. Schles. gebürtig und war zuletzt in Wernersdorf, Kreis Marienburg aufhaltsam. Am Tage vor seiner Entfernung hat er sich nachstehend näher bezeichneten Zivilanzug besorgt: einen schwarzen Kammgarnjackettanzug — Futter mit dem Zeichen „L. Stein-Thorn" gezeichnet —, einen braun-geflockten Filzhut, ein Chemisett — auf der Rückseite waren mit Blei Wäschenotizen gemacht. Jung ist demnach nicht in Uniform, sondern wahrscheinlich in den oben bezeichneten Zivilsachen entwichen.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) auf dem Wege nach dem Ziegeleipark eine vergoldete Brosche. Näheres im Polizeisekretariat. Im Garten des „Tivoli" ein Trauring und ein Kinderring, abzuholen bei Fisch, im „Tivoli".

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. Juli früh 1,20 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Thorn", Kpt. Witt, mit div. Gütern und 2 belad. Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Thorn, Dampfer „Montwy", Kpt. Murawski mit 300 Ztr. div. Gütern von Bromberg nach Thorn, ferner die Kähne der Schiffer F. Ulm, mit 2800, M. Wirsbickt mit 2500 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau, A. Orlowski und F. Orlowski mit je 1600 Ztr. Harz von Danzig nach Warschau, A. Schmidt mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz, Aug. Czicke, F. Deutschendorf mit Steinen von Nieszawa nach Thorn und J. Kotowski mit 2860 Ztr. Schlemmstärke von Wloclawek nach Danzig.

() Mocker, 14. Juli. (Das Schützenfest des hiesigen Schützenvereins), welches bisher auf einen Tag beschränkt war, wird nunmehr in größerem Stil gefeiert. Am Sonnabend wurde es durch einen wohlgelungenen Fackelzug mit Zapfenstreich eingeleitet. Unter Mitwirkung eines Trommler- und Pfeiferkorps und der Musikkapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 sowie der Freiwilligen Feuerwehr bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen Mockers. Vor dem Born u. Schütze'schen Fabriketablissement wurde Halt gemacht und das Abendgebet gespielt. Herr Born sen. dankte mit herzlichen Worten, worauf sich der Zug nach dem Amtshause begab, wo die Auflösung erfolgte. Am Sonntag früh 6 Uhr fand großes Wecken statt. Um 11 Uhr eröffnete ein Frühschoppen beim Vorstandsmitglied Rüster den festlichen Tag. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Schützen bei Rüster unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Amts- und Gemeindevorstehers Falkenberg zum Abmarsch. Zunächst wurde die Fahne vom Amtshause abgeholt, worauf sich der Zug durch die Linden-, Amts- und Thornerstraße bis zu Rüster bewegte, wo die Würdenträger eingeholt wurden. Hierauf begab sich der Zug nach dem Schützenhause, wo das Prämienschießen um $^{1}/_{2}$4 Uhr eröffnet wurde. Trotz des unbeständigen Wetters fanden sich zahlreiche Gäste zum Schützenfeste ein und das lebhafte Treiben in dem hübsch eingerichteten Garten des Schützenhauses nahm einen volksfestartigen Charakter an. Auch Verlosungsbuden und Karoussels sind im Garten aufgestellt. — Heute findet das Schießen um die Königswürde statt, woran sich ein Ball nur für die Mitglieder und deren Gäste schließt.

Das heutige Königsschießen hatte folgendes Ergebniß: König wurde Herr Zeughausbüchsenmacher Krumm-Thorn, erster Ritter wurde Herr Besitzer Schmidt und zweiter Ritter Herr Büchsenmacher Peting-Thorn, der alter König war.

)(Podgorz, 14. Juli. (Kriegerverein. Unfall.) Der Kriegerverein hielt am Sonnabend im Hotel zum Kronprinzen seine Monatsversammelung ab, welche nur mäßig besucht war. — Auf dem Neubau des Fleischermeisters Walendowski verunglückte heute Vormittag der Arbeiter L. dadurch, daß ein Balken, welcher hochgezogen werden sollte, wieder zurückglitt und dem Bedauernswerthen auf das Bein fiel, wodurch letzteres sehr schwer verletzt wurde. Nachdem der hinzugerufene Arzt einen Nothverband angelegt hatte, wurde L. in das Krankenhaus nach Thorn überführt.

Mannigfaltiges.

(Der Steuererheber Gesche), dessen Verschwinden aus Berlin vor 14 Tagen lebhaft besprochen wurde, ist zu seiner Familie in der Hagenauerstraße 18 zurückgekehrt. Nach seinen Angaben hat er sich größtentheils in der Umgebung von Berlin unter fremdem Namen aufgehalten.

(Eine Skandalaffäre.) Unter dem Regime des Fürsten Heinrich XXII. nahm der fürstliche Seminaroberlehrer und Theologe Collmann, ein Mitglied der ersten Gesellschaftskreise in Greiz, eine sehr angesehene Stellung ein. Jetzt erregt es in der reußischen Residenz, wie einem Berliner Blatt berichtet wird, sensationelles Aufsehen, daß Collmann wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, die er seit fünf Jahren mit Schülern und Schülerinnen verübte, verhaftet worden ist. Einer weiteren Meldung zufolge hat der Verhaftete einen Selbstmordversuch unternommen. Er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Landesirrenanstalt überwiesen. — Wie aus Greiz weiter gemeldet wird, sind nunmehr zwei weitere Personen, Hofglasermeister Scheffel und dessen Sohn, von der Polizei in Haft genommen worden. Beide sollen enorme Wechselfälschungen verübt haben. Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer.

(Kampf zwischen Grenzsoldaten und Schmugglern.) In der Nähe des Grenzortes Michalowitsch bei Lemberg kam es zwischen galizischen Schmugglern, welche Seidenstoffe nach Rußland einführen wollten, und russischen Grenzsoldaten zu einem blutigen Gefecht. Drei Schmuggler sind getödtet, fünf schwer, drei leicht verwundet worden, die übrigen wurden verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 14. Juli. Die hiesigen Maurergesellen sind wegen Lohnstreitigkeiten mit den Arbeitgebern in den Ausstand getreten.

Berlin, 14. Juli. Im Sandenprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen Eduard Sanden 6 Jahre Gefängniß und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Heinrich Schmidt 2 Jahre, Tuchmüller 4 Jahre, Eduard Schmidt 4 Jahre, Warsinski 1 Jahr 9 Monate, Otto Sanden 4 Jahre und gegen Henschke 1 Jahr 3 Monate Gefängniß.

Berlin, 14. Juli. Am Sonnabend entgleiste auf der von Berlin nach Jüterbog führenden Militäreisenbahn ein Zug. Ein Sergeant und 5 Mann wurden verletzt, darunter ein Sergeant und 2 Mann schwer.

Venedig, 13. Juli. Das Gerücht, daß der Glockenthurm der Markuskirche einzustürzen drohe, rief hier große Beunruhigung hervor. Es wurde jedoch festgestellt, daß es sich nur um Risse im Mauerwerk handle, welche kein Bedenken hervorrufen könnten. Der Thurm wird jedoch abgesteift und die Glocken sollen weniger häufig geläutet werden.

Venedig, 14. Juli. Der 98 Meter hohe Glockenthurm der St. Markuskirche ist heute Vormittag $9^{1}/_{2}$ Uhr eingestürzt und die angebaute Loggetto des Sansovino des königl. Palastes zerstört. Ein 30 Meter hoher Trümmerhaufen bedeckt die Stätte. Der Markusplatz und die nähere Umgebung sind mit Staub bedeckt. Man nimmt an, daß Menschen nicht umgekommen sind.

Paris, 14. Juli. Nach einem Privattelegramm des „Matin" aus Fort de France ist ein dritter sehr heftiger Ausbruch des Mont Pelée erfolgt. Mittheilungen aus dem Innern der Insel besagen, daß dort eine sehr starke Panik herrsche. Die französische Mission ist gestern nach St. Pierre abgegangen.

London, 13. Juli. Amtlich wird gemeldet: Lord Salisbury ist am Freitag von seinem Amte zurückgetreten. Balfour ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der Rücktritt des Premierministers verursachte keine Ueberraschung, da man in den letzten Monaten wahrgenommen hatte, daß er den Schmerz über den Tod seiner Gattin nicht überwinden konnte, und daß er, obgleich sein Gesundheitszustand kein schlechter war, doch Spuren von der Last der Jahre zeigte. Da Salisbury in Wirklichkeit nur das nominelle Amt als Lordgeheimsiegelbewahrer im Kabinet behält, erwartet man keine wesentliche Aenderung in der gegenwärtigen Zusammensetzung des Ministeriums. Mit der Ernennung Balfours als ersten Lord des Schatzes und Führers des Unterhauses zum Premierminister kehrt man zu der in den letzten Jahren befolgten Gewohnheit zurück, von der man nur bei der Ernennung Salisbury abgegangen war.

London, 14. Juli. Nach dem heute früh veröffentlichten Krankheitsbericht macht die Besserung im Zustande des Königs weiter befriedigende Fortschritte. Das Allgemeinbefinden ist ausgezeichnet. Die Wunde heilt gut.

Peterhof, 13. Juli. Während des Festmahles am Abend brachte der Zar einen Trinkspruch aus, in dem er sagte: Mit lebhafter und tiefer Genugthuung begrüßen wir die Anwesenheit Ew. Majestät. Es ist uns besonders angenehm, daß Ew. Majestät Ihre Reisen damit begonnen haben, zu uns zu kommen. Ganz Rußland erblickt hierin ein neues Zeichen der Bande wahrhafter Freundschaft, welche uns vereinigen, und schließt sich unseren Gefühlen an. Diese Gefühle und die gegenseitigen Sympathieen, welche sich mehr und mehr zwischen unseren Völkern kundgeben, begünstigen die Entwickelung von Beziehungen, wie sie nicht wünschenswerther sein können im Interesse unserer Länder. Der König von Italien erwiderte: Ich danke Ew. Majestät für den herzlichen Empfang und für die liebenswürdigen Worte, welche Sie soeben an mich und mein Land gerichtet haben. Die Bande der persönlichen Freundschaft, welche uns vereinigen, und die guten Beziehungen, die seit langer Zeit zwischen Rußland und Italien bestehen, machen mir diesen Besuch ganz besonders angenehm. Ich komme nach Peterhof, begleitet von der Zustimmung (satisfaction) meines Volkes, welches in dem engen Zusammenschluß dieser Lande ein neues Unterpfand des Friedens und der Wohlfahrt erblickt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Juli	12. Juli
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—20
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—30	85—30
Preußische Konsols 3 % . .	92—50	92—50
Preußische Konsols 3½ % .	102—40	102—20
Preußische Konsols 3½ % .	102—20	102—10
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92—80	92—80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—30	102—40
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—50	89—40
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99—00	99—10
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99—30	99—40
„ 4% . .	103—00	103—10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100—25	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	29—00	28—90
Italienische Rente 4% . . .	103—30	103—25
Rumän. Rente v. 1894 4% .	83—60	82—40
Diskon. Kommandit-Antheile	184—50	184—30
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	203—70	203—50
Harpener Bergw.-Aktien . .	168—90	168—70
Laurahütte-Aktien	200—25	199—30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	100—00	100—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Juli	167—00	168—50
„ September	160—00	161—50
„ Oktober	159—00	160—25
„ Loko in Newy. . . .	81½	82½
Roggen Juli	148—00	149—75
„ September	139—00	140—50
„ Oktober	137—25	138—25

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1½ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 12. Juli. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 12. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 4 inländische, 18 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Montag den 14. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 14 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: westl.

Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Celsius.

Heute verschied sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gutsbesitzer

Rudolph Wilhelm

in seinem 80. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Gymnasial-Oberlehrer Dr. Wilhelm,
z. Z. Zoppot.

11. Juli 1902.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit **über Radfahrer geführten vielfachen Beschwerden** bringen wir nachstehende Vorschriften der Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten vom 15. März 1901 in Erinnerung:

§ 2.

1. Bei dem Fahren mit Fahrrädern dürfen, sofern nicht besondere Wege für den Fahrradverkehr eingerichtet sind, **nur die für Fuhrwerke bestimmten Wege benutzt** werden. — 2c.

§ 5.

1. Innerhalb der Ortschaften und überall da, wo ein lebhafter Verkehr von Wagen, Reitern, Radfahrern oder Fußgängern stattfindet, darf nur mit **mäßiger schwindigkeit** gefahren werden. — 2c.

§ 6.

Während der Dunkelheit, sowie bei starkem Nebel ist jedes Fahrrad mit einer **hell brennenden Laterne** zu versehen. Ihr Licht muß nach vorn fallen, ihre Gläser dürfen nicht farbig sein.

§ 7.

Jedes Fahrrad muß mit einer sicher wirkenden **Hemmvorrichtung** u. einer helltönenden **Glocke** versehen sein.

§ 8.

1. Der Radfahrer hat **entgegenkommende,** zu überholende, in der Fahrrichtung stehende oder **die Fahrrichtung kreuzende Menschen,** insbesondere auch die Führer von Fuhrwerken, Reiter, Treiber von Vieh 2c. durch deutlich hörbares **Glockenzeichen** rechtzeitig auf das Nahen des Fahrrades aufmerksam zu machen.
2. In gleicher Weise ist das **Glockenzeichen** zu geben **vor Straßenkreuzungen,** sowie in den in § 5, Abs. 2 angeführten Fällen. (Beim Passiren von engen Brücken, Thoren und Straßen, beim Einbiegen aus einer Straße in die andere, bei scharfen, unübersichtlichen Straßenkrümmungen, bei der Ausfahrt aus Grundstücken, die an öffentlichen Straßen liegen und bei der Einfahrt in solche Grundstücke). Mit dem Glockenzeichen ist sofort aufzuhören, wenn Pferde oder andere Thiere dadurch unruhig oder scheu werden.
3. Zweckloses oder belästigendes Läuten ist zu unterlassen.

§ 9.

Entgegenkommenden Fuhrwerken, Reitern, Radfahrern, Fußgängern, Viehtransporten 2c. hat der Radfahrer rechtzeitig und genügend **nach rechts auszuweichen** oder, falls die Oertlichkeit oder sonstige Umstände dies nicht gestatten, solange **anzuhalten** oder **abzusteigen,** bis die Bahn frei ist. — 2c.

§ 12.

Auf den Haltruf eines polizeilichen Exekutivbeamten ist jeder Radfahrer verpflichtet, sofort anzuhalten und abzusteigen.

§ 14.

Uebertretungen dieser Verordnung und der darin vorbehaltenen Anordnungen der Wege-Polizeibehörden werden mit **Geldstrafe bis zu 60 Mk.,** im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe eintritt.

Thorn den 12. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 17. Juli cr., nachmittags 1 Uhr, werde ich bei dem Besitzer **Martin Barczak** in Holl.-Grabia

eine Fläche mit Roggen auf dem Halm (ca. 15 Morgen)

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 13. Juli 1902.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Die amtliche Gewinnliste

der **Briesener Pferde-Lotterie** ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus in der

Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-klobenholz** I. und II. Kl.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß der am 25. Februar 1901 zu Ottlotschin verstorbenen Restaurateurwittwe **Marie de Comin geb. Hennig** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen, und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schlußtermin auf den

4. August 1902,

vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 22, bestimmt.

Thorn den 7. Juli 1902.

Wronski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
J. V.

Ich habe mich in Thorn als

Arzt

niedergelassen und wohne

Altst. Markt Nr. 8, I.

Sprechstunden:
vorm. 8—10 Uhr, nachm. 3—4 Uhr,
Sonntags 8—10 Uhr.

Dr. med. Alfred Liedke.

Buntstickerei u. Häkelarbeiten

werden sauber angefertigt

Tuchmacherstraße 11, I.

Buchhalterin,

(Anfängerin), vertraut mit doppelter Buchführung, Stenographie u. Schreibmaschine **sucht** von sofort oder 1. Juli **Stellung.** Gefl. Zuschriften unter **M. S. Nr. II** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen

sucht Stellung in einem Putz-Geschäft. **Clara Leskau,** Lindenstr. 66.

Ein Aufwartemädchen

für den ganzen Tag sucht

Frau C. Brischke,
Botanischer Garten.

Ordentliche, saubere

Aufwärterin

kann sich melden **Brombergerstr. 86.**

Aufwärterin gesucht

Restaurant „Zur Klause", Strobandstr.

Anständiger junger Mann

als Mitbewohner gesucht

Strobandstraße 8.

10–20 Steinsetzergesellen,

welche nachweisbar Verbandsmitglieder sein müssen, und im Reihen-Steinsetzen geübt sind, finden bei einem Stundenlohn von 60 Pf. sofort Beschäftigung.

Julius Berger, Bromberg,
Tiefbaugeschäft,
Danzigerstraße 141.

Tivoli.

Ein tüchtiger junger

Kellner

von sofort gesucht.

Zwei Schmiedelehrlinge

für Hufbeschlag, Söhne anständiger Eltern, von sofort gesucht.

Litkiewicz, Schmiedemeister,
Gerechtestraße 30.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten.

W. Groblewski, Culmerstr. 12,
Wein-, Zigarren- u. Tabakhandlung.

Einen Lehrling

sucht Max Lange, Uhrmacher.

Ein selten schön gefleckter **Foxterrier,** 3 Monate alt, billig zu verkaufen

Wilhelmsplatz 6, IV.

Für Barbiere!

In meinem Hause, Ecke Thorner- und Lindenstraße ist ein **Laden** nebst Wohnung und Zubehör, in dem seit 10 Jahren ein Barbier-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Der Platz Culmer Chaussee

Nr. 23–31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.

Fritz Kaun.

10000 Mk.

zur zweiten Stelle zu zediren. Anfragen unter **O. S. 1000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

7500 Mk.

mündelsichere Hypothek von sofort zu zediren gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6000 Mark

zur 1. Stelle auf städt. Grundstück **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

5000 Mark

auf städtisches Grundstück **zur zweiten Stelle,** weit unter der Hälfte der städtischen Feuertaxe, **gesucht.** Anerbieten von Selbstdarleihern unter **A. B.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Grundstück verk. im ganzen od. geth. **Hentschel,** neb. Tivoli.

Werkstatt,

groß und hell, zu jeder Branche passend, sofort oder 1. Oktober zu vermiethen **Bäckerstraße 26.**

Einen dreizölligen

Arbeitswagen

und **1 Paar Arbeitsgeschirre** billig zu verkaufen

Hotel Schwarzer Adler, Thorn.

Ein Schaukasten,

2 Bettgestelle und **andere Möbel** sind billig zu verkaufen. Zu erfragen **Heiligegeiststraße 19,** pt.

Truppenfrommes Reitpferd,

für Gewicht, steht zum Verkauf in **Neuhof** bei Hofleben.



Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen

Wohnungen

sind zu richten an das Bureau bei Herrn **Paul Meyer, Baderstraße Nr. 10.**

7—8 Z., 2. Et., 1650 Mk., Brückenstr. 13.
6 Zim., 2. Etg., 900 Mk., Brückenstr. 20.
6 Zimmer, 2. Etage, Bachestraße 10.
5 Z., 2. Et., 850 Mk., Brückenstr. 20.
5 Z., 2. E., 750 M., Brombergerstr. 35.
4 Zim., 1. Etg., 700 Mk., Baderstr. 9.
4 Zim., 2. Etg., 700 Mk., Baderstr. 9.
5 Zim., 3. Etg., 650 Mk., Gerberstr. 31.
4 Z., pt., 650 Mk., Brombergerstr. 33.
4 Zim., 2. E., 550 Mk., Altst. Markt 12.
3 Zim., 3. Etg., 520 Mk., Seglerstr. 22.
3 Zim., 2. Etg., 500 Mk., Elisabethstr. 4.
2 Z., 2. Et., 350 Mk., Elisabethstr. 13.
3 Zim., 4. E., 350 Mk., Elisabethstr. 6.
3 Zim., 1. E., 350 Mk., Mellienstr. 66.
2 Zim., 1. Et., 300 Mk., Baderstr. 4.
3 Zim., 1. E., 270 Mk., Schillerstr. 20.
2 Zim., pt., 200 Mk., Brückenstraße 8.
2 Zim., 1. Etg., 180 Mk., Fischerstr. 55.
1 Zim., 2. Et., 168 Mk., Baderstr. 4.
Ein Laden, 2 Zimmer, Baderstr. 9.
Pferdest. u. Rem., p., 150 M., Thalstr. 24.
1 Zim., part., 120 Mk., Marienstr. 7.
1 Zim., Hof, 90 Mk., Gerberstr. 21.
2 Z., 20 M. mtl., Gerechtestr. 7.

Zurückgesetzte

Notenstücke

von 5 Pf. an.

Gartenlauben,

in Jahrgängen gebunden, sehr gut erhalten, jeder Band für 2,50 Mk.

E. Golembiewski.

„Plano Jones"

Gras-Mäher, Getreide-Mäher, Garbenbinder und Bindegarn

verkaufe zu Fabrikpreisen.

Otto Wesche,
Thorn 3.

Verzinkte

Gemülleimer

in verschiedenen Größen, laut Polizei-Vorschrift, empfiehlt

Max Gehrmann, Klempnermstr.

Noch nie dagewesen! Ohne Konkurrenz!

Viktoria-Garten.

Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. Juli cr.:

Große Extra-Vorstellungen

des

deutsch-französischen Krieges 1870|71

in Wort, Musik und

80 Kolossal-Kriegs-Gemälden.

Die melodram. Dichtung hierzu wird von Herrn Deklamator **Otto Fried. Wilh. Müller** vorgetragen. Die musikalische Begleitung, sowie die Schlachtenmusik von „Berni", sowie das vorangehende

Militär-Concert

wird ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 61 v. d. Marwitz unter persönl. Leitung ihres Dirigenten **F. Hietschold.**

Eintrittspreis à Person 40 Pfg.

Südafrikanisches Fest.

Auf speziellen Wunsch wird eine

Gala-Vorstellung

heute, Mittwoch, abends $8^1/_2$ Uhr, im Schützenhause gegeben, zu der auch Sie nebst Famlie freundlichst geladen sind.

M. Slema.

Erzählung selbsterlebter Kriegs-Szenen

von **M. Slema** und **Frau,** dem Transvaalburen mit dem silbernen Schädel.

Auftreten der Afrikander-Scharfschützen-Familie Renier aus Pretoria.

Miss Lillian Renier, Meisterschützin von Südafrika.
(Besitzerin von Präsident Krügers „Goldener Medaille.")

Miss Lillian in ihren wundervollen „Indischen Keulen"-Manipulationen.

Tableaux vivants des Transvaal-Krieges

auf speziell errichteter Bühne,
dargestellt von echten Afrikander-Frauen und -Männern.

Sensationell! **Sensationell!**

Dokumente der Transvaal-Gesellschaft und Pässe liegen auf.

Entree 50 Pfennig, reservirter Platz 1 Mark.

C. H. Schilling,

Coiffeur ✣ Parfumeur,
8 Culmerstrasse 8.

Vornehme Frisir- u. Shampoonier-Salons für Damen und Herren.

Anerkannt vorzüglichste Bedienung.

Atelier für sämmtliche Haararbeiten.

Beste Ausführung. Solide Preise.

Billige Bezugsquelle für Parfümerien, Seifen, Zahnbürsten etc. etc.

Grosses Lager in Haarschmuckgegenständen.

Pfeiffer & Diller's *in Dosen*
Kaffee-Essenz *(Original-marke)*

empfiehlt **Carl Sakriss.**

Total-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise.

Breitestr. 14 **S. David,** **Breitestr. 14,**
THORN.

Leinenwaaren, Wäsche, Gardinen und Teppiche.

Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen.

Goldfische

in sortirten Größen zu haben bei

Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

Neue Heringe, fein im Geschmack, empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Eisschränke

offerirt preiswerth

Gustav Heyer,
Breitestraße 6,
Glas- und Porzellan-Handlung.

Ein Laden und Wohnungen

v. 1. Oktbr. zu verm. Coppernikusstr. 9. Zu erfragen in der Möbelhandlung

Adoph W. Cohn,
Heiligegeiststr. 12.

Wohnung mit Pension

für junge Leute zu haben

Marienstraße 5, I.

Einen geräumigen

Speicher

in der Gerechtestraße zu vermiethen. Näheres durch

Hüttner & Schrader.

Ein freundl. möbl. Zimmer

mit Pension sofort oder später zu vermiethen **Schuhmacherstr. 18, II.**

Ein großes unmöbl. Zimmer, zu Bureauzwecken geeignet, ist zu vermiethen. Zu erfr. **Culmerstr. 28.**

Ein Zimm., m. od. ohne Burschengel., ein **Zimmer** für ein auch 2 Herren, eine kl. **Wohnung,** Strobandstr. 20.

Größere Wohnung

zu vermiethen Coppernikusstraße 26.

Carl Meinas.

Schützenhaus-Garten.

Dienstag, 15. Juli:

Grosses Concert

von der Kapelle Inft.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang **8 Uhr.** Eintritt **20 Pf.**
Von **9 Uhr** ab **10 Pf.**

Hietschold.

Viktoria-Theater.

Dienstag den 15. Juli 1902:

Preziosa.

Schauspiel in 4 Akten von Wolff.
Musik von C. M. v. Weber.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Badekarten sind in der Buchhandlung von **Golembiewski,** Altst. Markt, und im Lichtluftbade zu haben.

Badezeit für Kinder von 9—11 Uhr vormittags und 6—8 Uhr nachmittags.

Versetzungshalber **gut möblirtes Zimmer** zu vermiethen.
Frau **Kantor,** Bäckerstr. 13, II.

Gut möbl. Zimmer
versetzungshalber zu vermiethen
Bäckerstr. 13, II. Frau **Kanter.**

Möbl. Zimmer im **Waldhäuschen** zu vermiethen.

Möbl. Zim. m. guter Pens. sof. bill. z. verm. **Schuhmacherstr. 24,** III, r.

Gut möbl. Zimm., m. auch ohne Pens., sof. z. verm. **Bäckerstr. 47,** I.

Besseres möbl. Zimmer von sogleich zu verm. **Breitestr. 32,** III.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

G. m. Z. f. 10 M. z. v. Mauerstr. 36, III.

Die von mir zum 1. Oktober gemiethete

Parterre-Wohnung,

Mellienstr. 86, besteh. aus 4 Zimmern, Badestube, Mädchen-, Speisek. 2c. ist versetzungshalber anderweitig z. verm.

Gravenhorst, Mellienstr. 55.

---

1. und 2. Etg., Baderstr. 9.

Herrschaftliche Wohnungen, je 4 Zimmer, Badezimmer und sämmtl. Nebengelaß, vom 1. Oktober zu verm. Ebenso ein **großer Laden** und ein **großer Lagerkeller** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Kleine freundl. Wohnung,

2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Keller, für 250 Mk. zum 1. Oktober zu verm.

Paul Engler, Baderstr. 1.

Eine kleine Wohnung,

Thalstr. 25a, pt., vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Waldhäuschen beim Wirth.

Culmerstr. 26, III.

Ein Balkonzimmer nebst Kabinet zum 1. August zu vermiethen.

Eine Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.

P. Trautmann.

Erste Etage,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. z. verm. **Hohestr. 1,** Tuchmacherstr.-Ecke.

Zwei Wohnungen,

je 4 und 3 Zimmer, zu vermiethen **Schulstr. 16.**

Kleine Wohnungen

vom 1. Oktober zu vermiethen **Altst. Markt 17.** **Geschw. Bayer.**

Freundl. Wohnung, nach vorn, 2 Zimm., hell. Küche, all. Zubeh., z. verm. **Bäckerstr. 3,** pt. Daselbst **ein Zimmer** für eine Person z. verm.

Eine Parterrewohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, im Garten gelegen, vom 1. Oktober zu vermiethen. **A. Heuer,** Fischerstr. 25.

Mocker, Thornerstraße 9,

gr. Wohnungen v. 1. Oktbr. z. verm.

Größ. u. kleinere Wohnungen
zu vermiethen **Bäckerstr. 26.**

Große Wohnung zu vermiethen.
R. Röder-Mocker, Thornerstr. 12.

Parterre-Wohnung, 475 Mk., zu verm. **Bäckerstr. 11.**

---

3 Zimmer, Entree, Küche u. Zubeh., v. 1. Okt. z. verm. **Leibitscherstr. 49.**

Balkonwohnung, 3 Zim. u. Küche, z. v. Bachestr. 12, I.

Kleine Wohnungen
zu vermiethen **Neust. Markt 12.**

---

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Kleine Beamtenwohnung
zu vermiethen **Heiligegeiststr. 13.**

Der Keller

in meinem Hause, **Breitestr. 43, Ecke Seglerstr.,** ist vom 1. Oktober billigst zu vermiethen.

Franz Duszynski.

Herzlichen Dank

für die Ansichtskarte. Wann sehen wir uns wieder?

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 163 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 15. Juli 1902.

Zur Förderung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens

durch die Handwerkskammern hat der Handelsminister an die Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, welcher den Handwerkskammern zur Richtschnur giebt, dahin zu wirken, daß das Verständniß für die wirthschaftlichen und erziehlichen Vortheile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses unter den Handwerkern mehr und mehr Boden gewinnt. Dabei würde aber das Hauptgewicht nicht etwa auf Vereinigung der Handwerker zu besonderen Handwerksgenossenschaften, sondern darauf zu legen sein, daß ihnen die Theilnahme an zweckentsprechenden genossenschaftlichen Organisationen in möglichst großem Umfang und auf die einfachste und vortheilhafteste Weise vermittelt wird. „Soweit es daher die Natur der zu befriedigenden wirthschaftlichen Bedürfnisse nicht mit sich bringt, daß die Handwerker — wie bei Rohstoff-, Magazin- und Werkgenossenschaften — zu besonderen Handwerkergenossenschaften zusammengeschlossen werden müssen, wird in erster Linie der Anschluß an die breits vorhandenen Kreditorganisationen des kleingewerblichen Mittelstandes — in überwiegend ländlicher Umgebung auch wohl an die ländlichen Darlehnskassen — ins Auge zu fassen sein. Die Bildung besonderer Kreditgenossenschaften wird sich — im Hinblick auf die Höhe der Verwaltungskosten, die wirthschaftliche Schwäche der meisten der anzuschließenden Handwerker und die damit in Zusammenhang stehende geringere Neigung der wohlhabenden Handwerker, solchen Organisationen beizutreten — nur unter besonderen Umständen und insbesondere da empfehlen, wo die vorhandenen Kreditgenossenschaften sich gegen die Aufnahme kleinerer Handwerker ablehnend verhalten oder sie an erschwerende Bedingungen knüpfen, oder wo die Art ihrer Geschäftsführung die Gewährung eines billigen, thunlichst gleichmäßigen Zinsfußes nicht erwarten läßt.“ Soweit eigene Handwerkergenossenschaften, insbesondere Ein- und Verkaufsvereine und Werkgenossenschaften geschaffen werden, empfiehlt der Minister, hierbei die Mitwirkung der örtlichen Innungsorganisationen innerhalb der diesen gesetzlich gezogenen Grenzen in Anspruch zu nehmen. Die vielfach aus den Innungskreisen heraus gewünschte statutarische Beschränkung des Kreises der Genossen auf Innungsangehörige wird, da die möglichste Entfernung dieses Kreises im Interesse der Genossenschaften liegt, im allgemeinen nicht empfohlen. Weiter warnt der Erlaß besonders vor einer Zersplitterung der bestehenden größeren Revisionsverbände und vor dem hier und da hervortretenden Bestreben nach Errichtung besonderer Verbandskassen für kleinere Bezirke. Der Minister legt den Handwerkskammern ferner nahe, die Ausbildung der leitenden Genossenschaftsmitglieder nicht aus dem Auge zu lassen.

Zur Polenfrage

veröffentlicht das Hauptorgan der deutschen Konservativen, die „Kreuzzeitung“, an leitender Stelle ein Eingesandt, dem wir folgende Sätze entnehmen:

Vor kurzem ist auf Veranlassung des deutschen Ostmarkenvereins eine Broschüre erschienen, verfaßt von Dr. jur. Baalzow, die sich mit der Sprachenfrage in politischen Versammlungen und den Postadressen beschäftigt. Der Passus der Broschüre, den wir im folgenden zum Ausgangspunkt nehmen wollen, will uns nicht ganz in den Rahmen des ganzen passen, und zwar wegen der Konsequenzen, die man logischerweise aus ihm ziehen muß. Nicht deshalb wollen wir die darin ausgesprochene Ansicht einer Prüfung unterziehen, weil sie etwa charakteristisch für die ganze Broschüre wäre und damit deren Werth stark beeinträchtigen würde, sondern deshalb, weil das Vorhandensein eines solchen gefährlichen Passus in einem sonst sachlichen und leidenschaftslosen Werke ein Beweis ist für die allgemein herrschende Verwirrung vermeintlicher oder politischer Zweckmäßigkeit mit Recht und Billigkeit bei der Behandlung des Nationalitätenstreites, eine Verwirrung, die nur zu entschuldbar ist durch die unverschämte Provokation von polnischer Seite. Der Verfasser sagt, es ergebe sich aus der Geschichte und den Lebensbedürfnissen des deutschen Reiches der politische Grundsatz, daß bei allen Einrichtungen, welche die Sprache und das nationale Leben berühren, nur auf die Interessen der deutschen Nation Rücksicht genommen werde. Und später: „Die übrigen in geringer Minorität vorhandenen Volksstämme können nur insoweit Berücksichtigung ihrer Sprache finden, als das staatliche Zusammenleben dies unbedingt erfordert.“ Der Verfasser beschränkt sich bei seinen Worten auf die Sprache. Von da aus ist aber der Schritt nicht weit, der leider auf unserer Seite nicht selten in der Hitze des Gefechtes gethan wird: die Polen sind neben der deutschen Nationalität nur geduldet, ihre Wohlfahrt, ihre geistigen Interessen, zu denen auch die Sprache gehört, gehen den Staat nicht insoweit an, als sie nicht den Interessen der deutschen Majorität zuwiderlaufen, sondern nur insoweit, als die Interessen der deutschen Majorität ihre Berücksichtigung nöthig machen! Gegen dieses politische Prinzip müssen wir protestiren. Der preußische Staat hat in dreimaligen Theilungsverträgen mit seinen Nachbaren einen großen Theil des polnischen Reiches zweifellos lediglich aus politischen Motiven annektirt. Die Beweggründe waren einerseits der Wunsch nach territorialem Machtzuwachs, anderseits die Beseitigung der durch die dauernden Unruhen in Polen drohenden Gefahr und der durchaus berechtigte Gedanke, einer Uebervortheilung Preußens durch eine Vergrößerung Oesterreichs und Rußlands vorzubeugen. Die Annexion der polnischen Gebietstheile ist heute unanfechtbar historische Thatsache, unabhängig von den damaligen Verhältnissen, welche zu ihr geführt haben, eine Thatsache, deren Antastung und deren versuchte Rückgängigmachung einen unberechtigten Eingriff in die Integrität des preußischen Staates bedeutet. Aus dieser historischen Thatsache müssen wir aber ebenso die andere untrennbare Konsequenz ziehen: nicht nur die Rechte des einstigen polnischen Staates hat der preußische Staat übernommen, sondern vor allen Dingen auch die Pflichten, unter anderem auch die Pflicht, die schlechte Wirthschaft der polnischen Regierung durch eine bessere zu ersetzen. Durch die Annexion sind die Polen, willig oder nicht, Staatsbürger in Preußen geworden, gleichberechtigt den Preußen deutscher Nation. Die Wohlfahrt der Polen, ihre geistigen und materiellen Interessen hat der preußische Staat ebenso zu fördern wie die seiner deutschen Unterthanen. Die Grenze hierfür ist gegeben durch die Interessen der letzteren, die den Grundstock des Staates bilden. Die Förderung der Wohlfahrt der Unterthanen polnischer Zunge darf ihre Grenze nicht darin finden, daß dadurch gleichzeitig die deutschen Interessen positiv gefördert werden. Sie hat nur die Voraussetzung, daß die deutschen Interessen nicht geschädigt werden. Der thatsächliche Grund für die Annexion war das preußische Interesse, der vorgeschützte das polnische, die Folge der historischen Thatsache ist die, daß von nun an die Wohlfahrt der polnischen Staatsbüger der Förderung des Staates in gleichem Maße gewiß sein darf, wie die der Staatsbürger deutscher Nationalität, soweit eben nicht diese Förderung eine Verletzung der Interessen der letzteren zur Folge hat. Man wird demgegenüber einwenden, daß die anerkannt antipreußischen Bestrebungen der Polen den Staat seiner Pflichten gegen diese entbinden. Aber auch hiergegen muß energisch Front gemacht werden. Diese Konsequenz ist sowohl als solche falsch, als auch deshalb, weil ihre Voraussetzung unrichtig ist. Nicht „die Polen“ sind, wie nicht selten verkündet wird, antipreußisch, sondern ein Theil der Polen ist fraglos loyal, ein anderer verführt und nur ein dritter Theil ist in der That von Grund aus staatsfeindlich gesinnt. Somit kann aus dieser Sachlage keinesfalls eine Entbindung des Staates von seiner gleichmäßigen Pflicht den Polen wie den Deutschen gegenüber gefolgert werden. Im übrigen aber wird der Staat überhaupt unter keiner Voraussetzung seiner Pflicht gegen die Staatsbürger entbunden.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 13. Juli. (Verschiedenes.) Der bei dem Maurermeister Reinboldt hier in Arbeit stehende, auf dem Gute Turzno beschäftigte Lehrling Zgodda aus Bisch. Papau fiel gestern vom Neubau und zog sich hierbei eine bedeutende Kopfverletzung zu. Auch hat er innerlich nicht unbedeutenden Schaden genommen. — Der Ackerbürger J. hier verlor kürzlich eine sehr werthvolle Kuh vermuthlich durch Wasservergiftung; es ist jedoch bezüglich der Thäterschaft nicht der geringste Verdacht vorhanden. — Ein Fleischerlehrling mißhandelte die dem Hausbesitzer S. gehörige Ziege aus Muthwillen derart, daß sie an den erlittenen Verletzungen (Bruch der Wirbelsäule) verendete. Der Thierquäler ist zur Anzeige gebracht.

e Briesen, 13. Juli. (Sommerfest des Gesangvereins. Veruntreuung.) Das heute unter Leitung des Herrn Kantors Neuber im Vereinshausgarten abgehaltene Sommerfest des Gesangvereins zeichnete sich durch ein künstlerisch über den Rahmen derartiger Festlichkeiten hinausgehendes Programm aus. Besonders hervorzuheben ist das zum Vortrage gebrachte Kaiserpreislied: „Der Sänger und sein Lied“. — In der hiesigen Zweigstelle der Lederhandlung von Kuntze u. Kittler-Thorn haben sich beträchtliche Unterschleife, angeblich in Höhe von 6000 Mark, herausgestellt. Der Geschäftsführer Warszewski wurde sogleich entlassen. Obgleich dieser erst 19 jährige junge Mann, der das für sein Alter recht bedeutende Gehalt von 200 Mark monatlich bezog, thatsächlich und allein für den Fehlbetrag verantwortlich zu machen ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

t Aus dem Kreise Culm, 13. Juli. (Verschiedenes.) Zur Abnahme des bienenwirthschaftlichen Nebenlehrkursus war am Freitag das Mitglied des Gauvorstandes Herr Rentier Skerle-Marienburg in Schönsee anwesend. Außer den Kursisten hatte sich noch eine Anzahl Bienenwirthe der Umgegend eingefunden. Gestern fand eine Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Organisten Guth-Groß-Lunau statt. — Wegen der anhaltend kühlen Temperatur verspätet sich in diesem Jahre die Getreideernte ganz bedeutend. Die Hackfrüchte haben sich recht gut entwickelt; auch der zweite Schnitt Gras grünt recht schön aus. — Die Obstaussichten sind in diesem Jahre durchaus keine erfreulichen. Die Erträge an Pflaumen dürften nur gering sein und auf viel Kernobst ist auch nicht zu rechnen. — Zur Wahl des Landschaftsraths sowie dreier Landschaftsdeputirter für den Culmer Landschaftskreis und zwar an Stelle des Landschaftsraths von Bieler-Lindenau und der Landschaftsdeputirten v. Kries-Friedenau, Bremer-Zegartowitz und Oßmann-Salno findet am 31. d. Mts. in Culmsee unter Vorsitz des Herrn von Bieler-Lindenau im Kreistag statt. — Besitzer Richert in Jamrau hat seine 107 preußische Morgen große Wirthschaft an Landwirth Bartel aus Dragaß verkauft für 38500 Mk. — Im November d. Js. finden Wahlen zum Kreistage statt. Es gehören zum Wahlverbande 63 Großgrundbesitzer, 5 zum Wahlverbande der Landgemeinden gehörende selbstständige Güter und 72 Landgemeinden.

Dt.-Eylau, 12. Juli. (Leichenfund.) Die Leiche des seit dem 5. d. Mts. verschwundenen Sergeanten Bach vom Riesenburger Kürassierregiment ist am Donnerstag in Gr.-Sillmsee gefunden worden.

Jastrow, 11. Juli. (Apothekenverkauf.) Herr Simons hierselbst kaufte die Apotheke in Stolpmünde für 92000 Mk.

Dirschau, 9. Juli. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) wurde die Beschaffung einer größeren Zusatzdynamomaschine für das städtische Elektrizitätswerk anerkannt und die erforderlichen Kosten von 4539 Mk. dafür bewilligt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl einer Kommission für den Entwurf und die weitere Bearbeitung der einzurichtenden Kanalisation und Wasserleitung. Nach dem Gutachten des Herrn Stadtrath Metzger in Bromberg beträgt der Kostenanschlag für die Kanalisations- und Wasserleitungsanlage in Dirschau 560000 Mk. Herr Metzger wird in einer demnächst einzuberufenden Versammlung das Projekt ausführlich erläutern und wurden in die Kommission zur weiteren Bearbeitung die Herren Stadtverordneten Arzt Duvensee, Kaufleute Priebe und Eisenack, Dr. Wickel, Rechtsanwalt Hähne und Eisenbahnsekretär Hinz gewählt.

Danzig, 12. Juli. (Stapellauf.) Auf der Schiffsbauwerft von F. Schichau in Danzig fand heute Vormittag in Anwesenheit der Herren Geheimrath Ziese von der Firma F. Schichau, Generaldirektor Dr. Wiegand und Dr. Jordan vom Norddeutschen Lloyd, sowie des Offizierkorps des brandenburgischen Husarenregiments Nr. 3 von Ziethen, der Spitzen der Behörden und unter großer Betheiligung der Bevölkerung der Stapellauf des auf der Werft für den norddeutschen Lloyd er-

Der größte Viehmarkt der Welt.

(Nachdruck verboten.)

Der Zentralviehhof in Berlin bildet sicher eine ganz hervorragende Sehenswürdigkeit, und wer ihn an großen Markttagen besucht und die mit prächtigen Thieren überfüllten, riesigen Hallen durchwandert hat, dürfte die gewonnenen Eindrücke so leicht nicht vergessen. Aber mit dem berühmten Viehmarkt in Chikago, den „Union Stock Yards“, kann sich der Berliner Viehmarkt doch nicht messen. Bevor man nicht an den langen Gehegen, welche tausende und abertausende von Thieren enthalten, vorbeigewandert ist, macht man sich keinen Begriff von der ungeheuren Ausdehnung derselben und dem imposanten Schauspiel, welches sie bieten.

Diese Viehgehege nehmen etwa 500 Morgen Land ein. Auf diesem Flächenraum ist bequem Raum für 461 000 Thiere aller Arten. In gewisser Hinsicht können die Chikagoer Viehhöfe mit dem Londoner Konvent Garden verglichen werden, denn es sind eben nur große Lagerplätze, wohin Farmer und Viehzüchter ihre Thiere senden, damit sie dort zu den besten Preisen, welche zu erlangen sind, verkauft werden. Die Thiere werden in den Viehhöfen angenommen und von den Beamten verkauft. Die „Union Stock Yard and Transit Company“, welche Eigenthümerin des Viehmarktes ist, befaßt sich nicht damit, Vieh zu kaufen und zu verkaufen; sie bietet einzig und allein einen geeigneten Platz und angemessene Vorkehrungen für die Aufnahme, Verpflegung und Behandlung der nach Chikago gesandten Thiere.

Während des letzten Jahres wurden nicht weniger als 16 Mill. Stück Vieh auf diesem großen Viehmarkt angenommen, 293 000 Stück Vieh trafen mit der Bahn ein. Das Jahr 1901 war in jeder Hinsicht ein Rekordjahr. Mehr als 4 Millionen Schafe wurden aufgenommen und verkauft, ferner 8 Mill. Schweine und 3 Millionen sonstiger Thiere. An einem einzigen Tage werden oft 40 000 Thiere derselben Art aufgenommen, während es nicht seltenes für die Beamten ist, daß sie ersucht werden, innerhalb 24 Stunden Unterkunft für 100 000 Stück Vieh verschiedener Arten zu schaffen.

Es sind 22 000 Verschläge vorhanden, von denen nahezu 9000 überdacht sind. 25 000 Thore gewähren Zugang zu den Viehplätzen. Es giebt keinen Markt in der ganzen Welt, welcher annähernd dieselben Dimensionen aufweist. Er besitzt 40 Kilometer gepflasterte Straßen und 400 Kilometer Bahnstrecke. Wie schon konstatirt, können zu gleicher Zeit 461 000 Stück Vieh untergebracht werden, und zwar 75 000 Stück Rindvieh, 300 000 Schweine, 80 000 Schafe und 6000 Pferde. In der Regel jedoch werden die Thiere schnell verkauft und bleiben selten länger als 3 bis 4 Tage in den Viehhöfen.

Ein ganzes Heer von Leuten ist erforderlich, um allein für die Rinder zu sorgen. An heißen Tagen trinken die Thiere bis zu 7 Mill. Gallonen Wasser, welche durch 6 tiefe Brunnen geliefert werden. Für die Erleuchtung des Rinderviehhofes sind 200 Bogenlampen und 5000 Glühlichtflammen vorhanden.

Die Pferdeabtheilung des großen Viehmarktes erregt das besondere Interesse des Besuchers. Hier werden jährlich nicht weniger als 100 000 bis 120 000 Pferde aufgenommen. Sie werden in dem „Dexter Park Amphitheatre“ verkauft, einem prächtigen Gebäude, welches 1886 mit einem Kostenaufwande von 40 000 Pfund Sterling errichtet wurde. Es ist elektrisch erleuchtet, gut geheizt und die große Kuppel in der Mitte bedeckt ein Amphitheater mit an dasselbe anschließenden Gallerieen, auf denen nahezu 5000 Personen bequem Platz finden. Es ist ein wunderhübscher Anblick, von diese Plätzen aus den Verkauf der Pferde zu beobachten. Unten in der Mitte des Gebäudes befindet sich ein breiter Weg, auf dem die zu verkaufenden Pferde den Zuschauern vorgeführt werden.

Alle auf diesem Markt verauktionirten Pferde werden nach gewissen Vorschriften der „National Horse Exchange“ verkauft, welche streng beobachtet werden und die absolute Zuverlässigkeit und Reellität der hier abgeschlossenen Geschäfte verbürgen. Wenn ein Käufer bei der Prüfung eines Pferdes findet, daß dasselbe den berechtigten Erwartungen nicht entspricht, so kann er es bis zum Mittag des folgenden Tages zurückweisen. Doch die Auktionatoren und Händler sind so vorsichtig, daß dieser Fall selten eintritt. Von den 30 000 Pferden, welche während des letzten Jahres von den Vereinigten Staaten nach Großbritannien exportirt wurden, kamen nicht weniger als 25 000 von Chikago. Viele Regierungen der Welt, einschließlich derjenigen der Vereinigten Staaten, haben permanent Agenten in Chikago, welche im Bedarfsfalle Pferde und anderes Vieh ankaufen.

Die Schafhalle, welche erst vor kurzem erbaut wurde, ist ein sehr schönes Gebäude und wie in Berlin so angelegt, daß die Thiere, ohne dem Wetter ausgesetzt zu werden, von der Bahn direkt aufgenommen und wieder versandt werden können. Das Gebäude bietet Raum für 80 000 Schafe, und 3 bis 4 Millionen Schafe werden jedes Jahr auf diesem einen Markte angenommen und verkauft. Bei der Ankunft auf den Viehhöfen werden sie von den Beamten des „United States Bureau of Animal Industrie“ besichtigt. Dies geschieht, um ansteckenden Krankheiten unter den Thieren vorzubeugen.

Auch die Schafwäscherei verdient besondere Erwähnung. Hier können täglich 12 000 Schafe gewaschen werden. Ferner giebt es hier ein neues, im vorigen Jahre eröffnetes Ausstellungsgebäude. Es wurde speziell für Ausstellungszwecke erbaut und erhebt den Anspruch, der bequemste und am vortheilhaftesten ausgestattete Bau für Viehausstellungen zu sein. Bei der im Dezember vorigen Jahres veranstalteten Ausstellung waren Thiere aus allen Theilen der Welt vorhanden.

Da die Thiere an den Meistbietenden verkauft werden, so werden bisweilen sehr hohe Preise erzielt. Für ein Pferd „Jeo Patchen“ wurden einmal 60 000 Mark bezahlt; der Trabrekord dieses Pferdes betrug $1^1/_2$ Kilometer in 2 Minuten $5^1/_4$ Sekunden. Ein Preis von 40 000 Mk. wurde in verschiedenen Fällen für hervorragend gute Pferde gezahlt. Der Werth der in einem Jahr in diesem Etablissement verkauften Pferde beläuft sich aber auf etwa 40 Millionen Mk., während der Gesammtwerth aller während des letzten Jahres verkauften Thiere über 1120 Mill. Mark betrug. Ein echter Herfordshire Bulle erreichte einmal den Rekordpreis von 30 000 Mk., während vor weniger als 6 Monaten für einen Berkshire-Eber die unerhörte hohe Summe von 10 000 Mk. bezahlt wurde. Das erstaunlichste aber mitbezug auf den größten Viehmarkt der Welt ist die Thatsache, daß vor 37 Jahren des Terrain, welches die Viehhöfe einnehmen, noch eine sumpfige Prärie war; heute befindet sich dort einer der ersten Verkehrs-Plätze der ganzen Welt.

A. R.

bauten transatlantischen Dampfers „Ziethen" statt. Die Taufrede hielt der Kommandeur des Ziethen-Husarenregiments Oberstleutnant v. Keszycki mit folgenden Worten: „Mit deutscher Intelligenz, mit deutschem Fleiß, mit deutscher Gewissenhaftigkeit erbaut, liegt dieses stattliche Fahrzeug vor uns, bestimmt, deutschen Handel und Wandel, deutsches Ansehen und Rechtlichkeit hinauszutragen in die entfernten Welttheile. Wie sein Eigener, der Norddeutsche Lloyd, es verstanden hat, sich unter den Schifffahrtsgesellschaften der ganzen Welt eine führende Stellung zu erobern und zu erhalten, so ist er stets bestrebt gewesen, auch seinen Schiffen Führer zu geben, denen Staat und Handelsgesellschaften Menschenleben und Güter unbesorgt anvertrauen können. Die Schiffskapitäne des Norddeutschen Lloyd genießen einen Weltruf, und so ist es zu verstehen, daß der Lloyd diesem Schiffe den Namen eines Mannes zu geben wünscht, der alle Eigenschaften in sich verkörperte, die einen Führer ausmachen, der ein Führer war, wie er zielbewußter, energischer und dabei selbstloser nicht gedacht werden kann. So fahre denn hin, Du stolzes Schiff. Wenn Dein gewaltiger Kiel den blauen Ozean durchfurcht, begleiten Dich die treuesten Wünsche aus heimatlichen Herzen, begleitet Dich unsere Ueberzeugung, daß Du Deinem Namen und Deinen Erbauern allzeit Ehre machen wirst. Im Auftrage Deines Eigeners, des Norddeutschen Lloyd, taufe ich Dich „Ziethen".

Heydekrug, 11. Juli. (Vom Blitz erschlagen) wurden heute während eines Gewitters der Fleischermeister Kroenert aus Heydekrug und der Besitzer Preukschat aus Barsduhnen. Beide Männer waren vom Viehmarkt zurückgekehrt und unterhielten sich in unmittelbarer Nähe einer hohen Fichte. Die Fichte wurde stark beschädigt.

Tilsit, 10. Juli. (Eine nette Mutter) ist die Arbeiterfrau Anna Vogel von hier. Da sie dem Trunke völlig ergeben, hat man ihre beiden Kinder zur Erziehung anderweitig untergebracht. Häufig hat nun die Vogel ihren Kindern (Mädchen von 8, Knabe von 7 Jahren) aufgelauert wenn sie zur Schule gingen, und ihnen größere Mengen Branntwein zu trinken gegeben. Die Staatsanwaltschaft erhob aufgrund einer Anzeige des Vormundes gegen die Vogel Anklage wegen Körperverletzung, da die Kinder durch den Schnapsgenuß Schaden an ihrer Gesundheit erlitten hatten. Das Urtheil lautete auf vier Wochen Gefängniß.

Aus der Provinz Posen, 10. Juli. (Das Eisenbahnfieber) bekam dieser Tage ein 86 Jahre altes, aber noch sehr rüstiges Mütterchen aus Kuczkowo bei Janowitz, das seinen bei Posen verheiratheten Sohn besuchen wollte. Die Fahrkarte wurde auf dem Bahnhofe in Janowitz von Angehörigen gelöst und alles zur Abfahrt bereit gestellt. Als das schnaubende Dampfroß mit den vielen Wagen einlief, wurde die Frau von solchem Schrecken erfaßt, daß sie sich beharrlich weigerte, einzusteigen. Alles Zureden half nichts und der Zug fuhr ohne sie ab. Das alte Mütterchen war in seinem Leben noch nie mit dem Zuge gefahren und hatte einen Eisenbahnzug aus unmittelbarer Nähe noch nie gesehen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 15. Juli. 1897 † Hofrath Dr. Wilhelm Preyer zu Wiesbaden. Professor der Physiologie. 1874 * Friedrich Heinrich, Prinz von Preußen. 1870 Erlaß der Mobilmachungsordre gegen Frankreich. 1862 * Ludwig Fulda in Charlottenburg. Hervorragender dramatischer Dichter der Gegenwart. 1628 † Herzog Johann Friedrich von Württemberg. 1410 Schlacht bei Tannenberg. Niederlage des deutschen Ordens unter dem Hochmeister Ulrich von Jungingen, der in der Schlacht fiel. 1338 Stiftung des Kurvereins zu Rense. 1291 † Kaiser Rudolf I. von Habsburg zu Speier. 1099 Erstürmung Jerusalems unter Gottfried von Bouillon.

Thorn, 14. Juli 1902.

— (Personalien.) Der Referendar Felix Anspach aus Mewe ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Der Regierungssupernumerar Buchholz ist zum Kreissekretär bei dem Landrathsamte in Stuhm ernannt.

— (Der Zentralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender) hat beantragt, aus Anlaß der beabsichtigten Revision der Maaß- und Gewichtsordnung in Erwägung zu nehmen, die $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfundstücke 125 und 250 Gramm wieder einzuführen, weil das Publikum sich dieser Stückelung nicht entwöhnen könne und häufig bei Wägungen dieser Art, die zurzeit bei ersterer Gewichtsgröße nur durch Zusammensetzung dreier Gewichtsstücke erreicht werden könne, übervortheilt werde. Auch einige Handelskammern haben sich diesen Wünschen angeschlossen. Gegen den Antrag liegt das grundsätzliche Bedenken vor, daß das Halbirungssystem mit dem Dezimalsystem nicht vereinbar ist.

— (Vereinigung von Schwellenhändlern Ost- und Westdeutschlands.) Das „Berl. Tagebl." schreibt: Nachdem in den letzten Jahren verschiedene Ringbildungen unter den ostdeutschen Schwellenhändlern stattgefunden, welche übrigens nur von kurzer Dauer waren, haben sich nunmehr drei der bedeutendsten Schwellenimporteure, die Firmen: Julius Rütgers, Imprägniranstalten, Berlin W., Höttger Wesel und Felix Vallentin, bisheriger Direktor der „Rütgerswerke Aktiengesellschaft", unter der Firma W. Höttger, G. m. b. H. mit dem Sitz in Berlin und einem Kapital von 2500000 Mk. vereinigt. Die Gesellschaft wird eichene, buchene und kieferne Eisenbahnschwellen namentlich in Schulitz und Danzig, aber auch direkt in Rußland aufkaufen und sich alsdann zum Zwecke des Absatzes der Bestände an den Submissionen der Staatseisenbahnen betheiligen. Vorstand der G. m. b. H. ist Herr Felix Vallentin.

— (Ueber die Arbeitszeit im Fleischergewerbe) hat nunmehr das Reichsamt des Innern statistische Erhebungen angeordnet und hierzu Fragebogen herstellen lassen. Diese Fragebogen sind für solche Betriebe des Fleischergewerbes bestimmt, die regelmäßig mindestens einen Gehilfen oder Lehrling aufgrund eines Arbeits- oder Lehrvertrages mit dem Schlachten oder mit der Verarbeitung des Fleisches beschäftigen.

— (Der Wettbewerb der verschiedenen Beleuchtungsarten) unter einander ist noch immer nicht zugunsten einer einzigen entschieden. Petroleum, Spiritus, Acetylen, Leuchtgas, elektrisches Licht — jedes hat seine Vortheile. Den größten Rückgang zeigt der Gebrauch des Acetylenlichtes. Die großen Hoffnungen, die man auf dies Licht setzte, haben sich nur in bescheidenem Maße verwirklicht, da seine ungemeine Explosionsgefährlichkeit bisher nicht völlig beseitigt werden konnte. Auch das Petroleum als Lichtquelle wird in Deutschland immer weniger benutzt. Die Versuche, Glühlichtbrenner für Petroleum zu konstruieren, haben noch immer kein brauchbares Resultat erzielt. Es hat sich noch keine Möglichkeit finden lassen, das Russen zu vermeiden, und die Mehrzahl der Fachleute steht allen Versuchen und Geldopfern zur Lösung dieses Problems skeptisch gegenüber. Für Spiritusglühlichtbrenner ist dagegen ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Früher war zur Erzielung der Spiritusvergasung eine besondere, permanent brennende Heizflamme nöthig, die wegen ihrer Kleinheit von jedem Luftzug beinflußt wurde. Jede Schwankung dieser Heizflamme äußerte eine Rückwirkung auf die Lichtflamme, sodaß deren Licht für Privatbeleuchtung der gewünschten stets gleichmäßigen Ruhe entbehrte. Bei einer neueren Konstruktion erlischt dagegen diese Heizflamme nach Beginn der Vergasung von selbst, die Vergasung setzt sich ohne weitere Vermittelung fort, und nach den bisherigen Erfahrungen damit scheint diese Lösung von Mängeln frei zu sein. Sollten sich diese günstigen Aussichten bestätigen, so würde damit dem Leuchtgas, das augenblicklich die Situation beherrscht, ein gefährlicher Konkurrent erwachsen. Indessen liegt das wohl noch in weitem Felde. Auch das elektrische Licht hat dem Leuchtgas nicht allzuviel Terrain abzugraben vermocht.

t Ober-Thorner Niederung, 11. Juli. (Verschiedenes.) Heute fand durch den Vertreter des Kreisbauinspektors die Rohbauabnahme der Lehrerwohnungen der Schule zu Schwarzbruch statt. — Ein Gendarmeriewohnhaus soll in unserer Gegend gebaut werden. Die Platzfrage ist noch nicht entschieden, doch sind bereits Verhandlungen darüber im Gange, da der Bau so bald wie möglich fertig gestellt werden soll. — Zur Theilnahme am Hauptlehrkursus für Bienenzucht in Gischkau sendet der Bienenzuchtverein der Ober-Thorner Stadtniederung außer Lehrer Schreiber-Schwarzbruch, wie schon berichtet, noch den Mühlenbesitzersohn Lange aus Ziegelwiese. — Durch die täglichen heftigen Regengüsse ist hier die Heuernte in recht unliebsamer Weise unterbrochen worden. Das Ernteergebniß kann hier durchweg als recht befriedigend bezeichnet werden. Da die Grummet vorzüglich angesetzt hat, läßt auch der zweite Schnitt auf einen guten Ertrag hoffen. Nach den vielen „mageren" Jahren dürfte unsern Landwirthen ein „fettes" Jahr von Herzen zu gönnen sein.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Schulfeste oder Klassenausflüge?

Erwiderung.

Gegen den Strom zu schwimmen und die gerade herrschende Ansicht zu bekämpfen, ist stets eine undankbare Aufgabe. Wenn ich es dennoch wage, die in Pädagogenkreisen jetzt so gepriesenen Klassenausflüge auf ihren wahren Werth hin zu prüfen und den so hart verurtheilten Schulfesten ein wenig das Wort zu reden, so thue ich dies nur, weil ich der Ansicht bin, damit der Stimmung gar mancher Eltern Ausdruck zu verleihen. Wie die nützlichste Sache, wenn sie ausartet, sich in ihr Gegentheil verkehrt, so ist es auch mit den Schulfesten, speziell mit der Turnfahrt nach Barbarken. Dürfen wir aber diesen Gesammtausflug der Schulen darum als entsittlichend und die Schulzucht schädigend brandmarken, blos weil dabei einzelne Schüler sich Ungebührlichkeiten zu schulden kommen ließen? Wird derjenige Lehrer, der bei einem Gesammtausfluge den Schülern im Trinken u. s. w. allzu freien Spielraum gab, sich bei den Einzelausflügen besser bewähren? Ich muß dies bezweifeln. — Dem Uebel des Zuvieltrinkens könnte leicht durch strenges Fernhalten des Trinkzwanges abgeholfen werden. Es würden sicher keine „wandelnden Leichen" am Schulfeste und „verkaterte Schüler" am nächsten Schultage geben, wenn das Auflegen von Faßbier und die den Studenten nachgeäffte Sitte, weniger trunkfeste Schüler durch Zutrinken zum übermäßigen Biergenusse zu verleiten, aufs strengste untersagt würde. Ein thatkräftiger Anstaltsleiter dürfte wohl imstande sein, diesen Unfug zu verhüten. Ferner mißfällt es dem Herrn Verfasser des Eingesandt, daß bei dem Schulfeste die Gymnasiasten und Schülerinnen der höheren Mädchenschule Gelegenheit zum Tanze suchten und fanden. Daß es hier nicht beim Tanze blieb, daß vielleicht mancher Gymnasiast die Tanzbekanntschaft weiter fortsetzte und so „in die schöne Zeit der jungen Liebe" hineingerieth — nun, wir sind alle einmal jung gewesen und wollen nicht gleich über diesen allgemein menschlichen Zug des Herzens den Stab brechen. Aber — wohl verstanden! — auch dies Treiben darf nicht ausarten, da es sonst die Gedanken der jungen Leutchen vom Lernen abziehen würde. Da ist dann eben das Verbot des Flanirens der Schüler auf den Straßen am Platze! — Dagegen halte ich es für durchaus unbedenklich, wenn an den Schulfesten der heranwachsenden Jugend Gelegenheit geboten wird, die in den Tanzstunden erworbenen Kenntnisse vor den Augen der zuschauenden Eltern und Geschwister praktisch zu verwerthen. Nur diejenigen können hieran Anstoß nehmen, welche den Tanz selbst als etwas Unsittliches verurtheilen. Gerade durch den Verkehr junger Leute und Mädchen gebildeter Stände wird die feine Sitte und die Gewandtheit des Benehmens beider Theile gefördert und es wäre daher eher die Pflicht der Schule, eine derartige Annäherung der Geschlechter zu rechter Zeit zu begünstigen, anstatt durch Errichtung von Schranken diesen Naturtrieb in verkehrte Bahnen zu drängen. — Ein weiterer Vorzug der allgemeinen Schulfeste ist, daß hier — und nicht auf den Klassenausflügen! — Lehrer und Eltern einander näher treten können. An den Klassenausflügen nehmen selten die Eltern theil, da sie, wenn mehrere ihrer Kinder die Anstalt besuchen, nicht alle derselben begleiten können, wie ihnen dies bei einem gemeinsamen Ausfluge ermöglicht wird. — Nun zu den Klassenausflügen! Wenn ein Lehrer der unteren Klassen mit 40 oder mehr Schülern einen solchen unternehmen muß, so ist er einer allzugroßen Verantwortung ausgesetzt. Wie kann ein einzelner so viele Knaben beaufsichtigen? Wie leicht können sich ein paar Schüler seiner Obhut entziehen und allen möglichen Unfug stiften! Das Klettern auf Bäume, das Spielen mit Streichhölzern, das heimliche Rauchen oder Trinken geschmuggelter Spirituosen wird dann schwerlich selbst vom gewissenhaftesten Lehrer verhindert werden können. Ich will dabei garnicht einmal von ernsteren Unglücksfällen sprechen, wie solche thatsächlich bei Einzelausflügen vorgekommen sind. Allen diesen Möglichkeiten war man beim allgemeinen Ausfluge nicht ausgesetzt, da die in der Nähe befindlichen Eltern, Geschwister und Verwandten eine freiwillige den Lehrer unterstützende Aufsicht ausüben halfen. Daß manche Kinder am allgemeinen Schulfeste 4–5 Mk. für Bier und Näschereien ausgaben, dafür ist doch wahrlich weniger das Schulfest als die thörichten Eltern verantwortlich zu machen, welche aus übel angebrachter Freigebigkeit solche Summen ihren Kindern mitgaben. Auch bei den Einzelausflügen würde dieselbe Klage zu hören sein, indem bei dem Aufenthalt in der Restauration eines als Zielpunkt gewählten Ortes ja ebensogut sich Gelegenheit zum Ausgeben einer solchen Geldsumme bieten dürfte. — Falls demnach die allgemeinen Schulfahrten nicht mehr stattfinden sollen, wäre es wahrlich am besten, auch die Einzelausflüge aufhören zu lassen. — Mit diesen nicht zu verwechseln sind die Spaziergänge des Klassenlehrers oder des Fachlehrers der Geographie und Botanik; diese haben großen erziehlichen Werth und bringen besonders den Stadtkindern die Schönheiten der Natur zum Bewußtsein, abgesehen davon, daß auch der geographische und botanische Lehrstoff dadurch an Tiefe und Anschaulichkeit gewinnt. — Man hat in letzter Zeit so sehr das Zusammenwirken von Schule und Haus betont; man ladet bei Schulfeiern, bei Kaisers Geburtstag und vielleicht sonst noch, wo die sog. öffentlichen Prüfungen stattfinden, die Eltern ein, sich an den Leistungen ihrer Kinder zu erfreuen und weshalb sollen die Familienangehörigen gerade beim allgemeinen Schulfeste davon ausgeschlossen werden? Die Eltern zahlen oft unter Entbehrungen das theure Schulgeld und sind demnach auch berechtigt, das Leben und Wirken der Schule, soweit es sich bei den Schulfahrten, Schulfeiern und öffentlichen Prüfungen offenbart, kennen zu lernen. Es ist im Eingesandt gerügt worden, daß die Schulfeste in Volksfeste ausgeartet seien. Das Volk ist aber doch nichts anderes, als die Eltern und Geschwister der an dem Ausflug betheiligten Schüler. Oder meinte der Herr Einsender damit die Eisverkäufer und Besitzer von Pfefferkuchenbuden? Es bedurfte da nur eines Winkes an den Leiter des Polizeiwesens, der durch Polizeiverbot rasch diesem Treiben ein Ende gemacht hätte. Um es noch einmal zusammenzufassen: Wenn bei der gemeinsamen Turnfahrt nach Barbarken das Auflegen von Faßbier und der Trinkzwang aufgehoben würde, wenn von dem Ziel des Gesammtausfluges, wie dies schon mehrere Klassenlehrer thaten, noch Sonderausflüge in entferntere Theile des Waldes oder in die weitere Umgegend unternommen würden; wenn dann gewisse Stunden (etwa 3–5 Uhr) für Turnspiele und Gesangsvorträge bestimmt würden; dann von 5–7 Uhr ein Tanz von Gymnasiasten und Mädchen der höheren Töchterschule stattfände, wobei allerdings das erwachsene Publikum nur die Rolle als Zuschauer spielen dürfte; wenn dann um 7 Uhr der allgemeine Aufbruch erfolgte, dann dürften wohl alle Uebelstände, die bisher mit der Gymnasiastenturnfahrt verknüpft gewesen waren, als beseitigt gelten können. Das erhebende Gefühl der Zugehörigkeit zu einer großen Anstalt, das beim stattlichen Aus- und Einzuge, bei den flatternden Fahnen, bei den Klängen der Musik, bei den Zurufen der begleitenden Angehörigen und Freunde wohl alle Schülerherzen mit Stolz erfüllte und dessen der Herr Einsender eingangs seiner Betrachtungen in ironischer Weise gedachte, darf schließlich, was seinen erziehlichen Werth betrifft, doch auch nicht gar zu gering geschätzt werden. In der jedesmaligen Schlußrede bei der Heimkehr der Gymnasiasten wurde denselben vom Leiter der Anstalt stets ans Herz gelegt, den Ausflug nicht blos für einen Tag des Vergnügens anzusehen, sondern daran zu denken, daß durch die gemeinsame Ausfahrt die Schule sich der Stadt und den Eltern gegenüber als ein Ganzes zeige und daß die Schüler die Glieder eines geordneten Gemeinwesens darstellten. Dieses aber sei nur ein Theil des geliebten deutschen Vaterlandes, dessen wohlthätige Einrichtungen sie beim Besuche der Anstalt schätzen gelernt hätten und zu dessen Schutze sie später als Männer sich verpflichtet fühlen müßten. Sollten derartige zur Vaterlandsliebe und Königstreue, zur Eintracht und zu allem Idealen begeisternden Worte wirkungslos verklungen sein? Sollte nicht eine solche das Schulfest beschließende Rede des Anstaltsleiters einen tieferen Eindruck auf die Herzen der Schüler gemacht haben, als manche andere Gelegenheitsrede? „Pfleget die Ideale!" So ruft man den Lehrern zu. Das allgemeine Schulfest bietet ja dazu die hilfreiche Hand, zögere man nicht, dieselbe auch zu ergreifen! =

Wohin reisen Sie?

(Nachdruck verboten.)

In allen Tonarten schwirrt diese Frage jetzt um unsere Ohren. Im Bureau wie im Komptoir, im Atelier wie in der Fabrik, im Wirthshaus wie in der Familie. Wo zwei Menschen beisammen sind, wird sie verhandelt. „Ich reise," „wir reisen," „sie reisen" — wer nicht in der ersten oder zweiten Form mitkonjugiren kann, kommt sich kläglich vor. Die ganze Welt scheint auf Räder gesetzt, sich fortbewegen ist die höchste Lust, je weiter desto besser, je eigenartiger desto schöner. In den seßhaftesten Kulturmenschen wird der rastlose Nomadentrieb ihrer Ur-Urahnen lebendig. Wie eine ansteckende Krankheit verbreitet sich das Reisefieber, der Reisebazillus wuchert im Palast wie in der Hütte. Findet er keine Heilung durch Urlaubsbewilligung, gepackte Koffer und Rundreisebillets, so wächst er auf dem Nährboden der Unzufriedenheit lustig weiter und überzieht bald das ganze Individuum mit tiefem Weltschmerz und hoffnungsloser Lebensmüdigkeit.

Wäre es nur der Wandertrieb, der seine Schwingen in den Menschen regte, wäre es nur die Sehnsucht nach der Schönheit, Freiheit und Ursprünglichkeit der Natur, die sie hinaustriebe, so ließe sich nicht viel dagegen einwenden. Man müßte mit der elementaren Macht dieses Triebes rechnen und sich freuen, daß sich die Kulturmenschheit noch so viel Naturliebe bewahrt hätte. Aber in Wirklichkeit ist die Reisezucht eine Modethorheit wie viele andere, und Veränderungs- und Vergnügungssucht, Eitelkeit und Prahlerei haben fast ebenso starken Antheil daran wie die Sehnsucht nach der Natur oder das Bedürfniß nach der Erholung in ihrer Stille.

Beispiele davon findet man in allen Ständen. Die Besitzer der herrlichsten Villen reisen der „Luftveränderung" wegen, die Gutsbesitzer wollen „mal was anderes sehen als ihre Felder", die Börsianer müssen für ihre ruinirten Nerven in Luxusbädern Erholung suchen. Andere wollen ihre Toiletten ausstellen, sich amüsiren und womöglich verloben. So viel menschliche Neigungen und Leidenschaften, so viel Reisezwecke werden verfolgt. Und wem es sein Geldbeutel erlaubt, mit dem soll man nicht rechten, wenn er an den Nordpol fährt, um es die ganze Nacht hell zu haben, wenn er nach Paris reist, um „dagewesen" zu sein, und wer sich das ganze Jahr über redlich plagt und sich ein Sümmchen für eine Ferienreise zurückgelegt, dem soll sie von Herzen gegönnt sein.

Wer aber nur gerade das nöthige hat, für den ist eine Reise ein unnöthiger Aufwand, und wer das Reisegeld seinen Verpflichtungen entzieht, für den ist das Reisen ein Leichtsinn. Die kostspieligen Badereisen helfen am Ruin mancher Familien mit. Auf der Reise wird oft über die Verhältnisse hinaus gelebt und Bekanntschaft mit reicherm Leuten geschlossen, die man insgeheim beneidet. Und statt befriedigt, erfrischt und zu neuer Arbeit gestärkt, kehrt man unzufrieden und verschuldet zurück. Eine Reise mit geliehenem Gelde unternehmen aber heißt geradezu den wirthschaftlichen Rückgang einleiten. Man ißt eine Weile Kuchen, um nachher kein Brot zu haben. Die Lust, die das Reisen gewährt, verwandelt sich dann in Leid. Es muß noch einmal gesagt werden, daß das Reisen oft keine Nothwendigkeit, sondern eine Thorheit ist. Eine Thorheit für alle die Leute, die sich hinterher das ganze Jahr einschränken müssen, nur um es ihren Bekannten vier Wochen lang gleich zu thun. Unnütze Bedürfnisse befriedigen heißt, sich unnütze Lasten aufbürden, an denen man schwer zu schleppen hat. Wirklich zufrieden kann man nur in wirthschaftlich gesunden Verhältnissen sein.

Wer kein Geld hat zum Reisen, der soll den Muth haben, zuhause zu bleiben. Auch zuhause lassen sich Ferien und Urlaub angenehm und erholungsfördernd verbringen. Wems wirklich ums Wandern zu thun ist, der mache weite Spaziergänge. Naturschönheiten finden sich überall, man muß sie nur aufsuchen. Es giebt viele Leute, die jährlich weite Reisen machen, aber die eigene Heimat, ihre Schönheit nicht kennen. Solche Leute werden niemals bodenständig, sie bleiben trotz ihrer Weltkenntniß flach und oberflächlich, weil ihr Gemüth nicht im Heimatboden wurzelt.

So kann man auch vom Zuhausebleiben Gewinn ziehen, und der wahrhafte Naturfreund wird auch in der Heimat Gelegenheit zum Umgang mit ihr finden. Unter allen Umständen ist es sittlicher, auf eine Reise zu verzichten, als Pflichten zu vernachlässigen, und mit dem Muth ehrlicher Selbstbehauptung möge jeder, der nicht reisen kann, auf die zudringliche Frage: „Wohin reisen Sie?" antworten: „Ich bleibe zuhause!"

Leipziger Bankprozeß.

Am Freitag Nachmittag verliest Wuthe seinen an die Bank erstatteten Bericht, aus welchem hervorgeht, daß die Trebergesellschaft in Kassel bis Ende Februar 1901 in 11 Monaten einen Umsatz von rund 21 Millionen einschließlich der Umsätze mit den Tochtergesellschaften gemacht hat. Wuthe sagt ferner aus, daß er die Empfindung gehabt habe, die Direktion in Leipzig wolle verhindern, daß er die Buchungen, welche ihm in Kassel aufgefallen waren, zur Sprache bringe. Am 9. April 1901 lehnt Schmidt in einem Briefe an die Bank ab, sich in Wuthe einen Aufpasser nach Kassel setzen zu lassen, dagegen wolle er diesen als thatsächlichen Beamten und Vertrauensmann engagiren. Nach vielfacher Konferenz zwischen Schmidt und der Bank ist dann von einer nochmaligen Entsendung Wuthes nach Kassel abgesehen worden. Das Aufsichtsrathsprotokoll vom 3. Juni 1901 giebt Aufschluß darüber, daß der Angeklagte Schröder in Kassel das Geheimbuch eingesehen und dabei Schmidt mit einer Schuld von 4 Millionen belastet gefunden hat, während an Forderungen Schulze Dellwig mit 600000, Otto mit 300000, Gebrüder Sumpf mit 830000, Schlegel mit 120000 Mark für Tantièmen, Dividende u. s. w. verzeichnet waren. Ein von Exners Hand geschriebenes Protokoll über die Aufsichtsrathssitzung vom 20. Juni 1901 berichtet über Diskontschwierigkeiten: Die Reichsbank bittet, keine Treberwechsel mehr einzureichen, die sächsische Bank will das hohe Konto vermindert wissen. Erstere hat für 16 Millionen Wechsel einschließlich zwei Millionen Kasseler im Portefeuille, letztere 17$\frac{1}{2}$ Millionen, einschließlich 4$\frac{3}{4}$ Millionen Kasseler. Man war sich darüber klar, daß jetzt die größte Gefahr bestehe. Auch die Diskontfirma G. Kerting-Berlin bestätigte die Animosität der Akzepte der Leipziger Bank und gegen ein starkes Ausgebot von Treberwechseln. Es wurde nun beschlossen, mit der deutschen Bank zu verhandeln und sich mit derselben über eine Hilfsaktion zu verständigen. Damit war das Ende da.

Am Sonnabend sagt Exner weiter aus: Im Juni 1901 bestand für unsere Bank meines Erachtens irgendwelche Gefahr nicht; denn ich bin damals nach Wien gereist, um dort wegen einer 80 Millionenanleihe mit der bosnischen Regierung zu verhandeln. Kurz darauf traten bei der Dresdener Kreditanstalt und Kummer die bekannten Schwierigkeiten ein. Die Leipziger Bank hielt es, obwohl sie mit der Kreditanstalt in Dresden nicht direkt in Beziehung stand, für ihre Pflicht, dieser mit einer Hilfsaktion nahezutreten, wie die Leipziger Bank auch der allgemeinen deutschen Kleinbahngesellschaft zu Hilfe kam. Die Nothlage der Kreditanstalt übte dann auf die allgemeinen Kreditverhältnisse einen höchst ungünstigen Einfluß aus. Die Diskonteure wurden mit der Hereinnahme von Wechseln sehr zurückhaltend, und als weitere Folge kam die Mittheilung der Reichsbank an die Leipziger Bank, keine weiteren Treberwechsel zu senden, sowie eine ähnliche Mittheilung der sächsischen Bank. Es folgte darauf eine Aufsichtsrathssitzung, in der eine Kommission ernannt wurde, um in Berlin Hilfe zu suchen. Exner fährt fort, in Berlin habe man mit Direktor Koch von der deutschen Bank verhandelt, diese aber habe, nachdem ihr das Kasseler Obligo von 86 Millionen genannt worden sei, eine Hilfsaktion von ihrer Seite allein für unmöglich erklärt. Als man nochmals mit der deutschen Bank unter Hinzuziehung anderer Banken, der Dresdner Bank u. s. w. verhandelte, sei eine Verständigung überhaupt nicht erzielt und die Hilfsaktion abgelehnt worden. Darauf habe der Aufsichtsrath beschlossen, vorläufig die Zahlungen der Leipziger Bank einzustellen, woran das einen Punkt der Anklage bildende Communiqué veröffentlicht wurde. — Angeklagter Gentzsch schließt sich den Ausführungen Exners an. Er müsse die Verantwortung für das Communiqué tragen. Er hätte auch nicht geglaubt, daß der Verlust bei der Trebergesellschaft so hoch sein werde, wie sich später herausstellte. Seine Meinung sei, daß bei einer ruhigeren und sachgemäßen Abwickelung der Geschäfte der Leipziger Bank für diese ein günstigeres Ergebniß herausgekommen wäre. — Exner bestätigt auf Befragen, daß die Trebergesellschaft schon im Frühjahr 1901 sich an die deutsche Bank gewandt habe, um Hilfe zu gewinnen, dies sei aber nur zur Erlangung eines Bankkredits, nicht aus direkter Verlegenheit geschehen. — Es kommt dann der Entwurf eines vor dem Zusammenbruch der Bank geplanten Vertrages zwischen der deutschen Bank und der Leipziger Bank zur Verlesung. Darin wird eine Interessengemeinschaft beider Institute in der Weise angestrebt, daß die deutsche Bank für alle Angelegenheiten der Leipziger Bank garantirt, und es ist eine Vereinbarung getroffen worden, um gemeinschaftlich den Unternehmungen der Trebergesellschaft eine sachgemäße Unterstützung zu leihen.

Die Angeklagten Schröder, Wölker und Maher geben zu, daß sie zu dem bei der Zahlungseinstellung veröffentlichten Kommuniqué ihre Zustimmung gegeben haben. Die Angeklagten Vörster, Wilkens, Dodel und Fiebiger waren hierbei nicht betheiligt.

Darauf richtet der Vorsitzende die Frage an die Sachverständigen, welches die Gründe des Zusammenbruchs der Bank seien. Bankdirektor Herrmann-Dresden erklärt, man sei der Leipziger Bank gegenüber infolge ihrer Verbindung mit Kassel sehr vorsichtig und besonders zurückhaltend gegenüber den Kundenwechseln und den Treberwechseln geworden, zumal die Bank noch 29 Millionen eigene Wechsel zu laufen hatte. Sachverständiger Sießkind sagt, die Verbindung mit Kassel sei der Grund des Zusammenbruchs, die Vorkommnisse in Dresden hätten ihn nur beschleunigt. Sachverständiger Blauth sagt, lediglich durch die Verbindung mit Kassel sei schon vor einem Jahre die Lage der Bank eine so trostlose gewesen, daß irgend eine wirthschaftliche oder politische Krisis den Zusammenbruch herbeiführen mußte.

Sodann fragt der Präsident, ob die Lage der Leipziger Bank am 25. Juni eine derartige war, daß Direktion und Aufsichtsrath in Aussicht stellen konnten, daß bei einer sachgemäßen Abwicklung ein Verlust ausgeschlossen und ein günstiges Ergebniß zu erwarten sei. Sachverständiger Kommerzienrath Sießkind antwortet, hierzu sei man wohl berechtigt gewesen, wenn man damals wirklich geglaubt hätte, daß die Verluste der Bank nur 45 Millionen betrügen, denen ja ein Aktienkapital sowie ein Reservefonds von zusammen 64 Millionen gegenüberstanden. Nach seiner Meinung würde allerdings auch ein besseres Erträgniß bei dem Konkurs herausgekommen sein, wenn die Direktoren Exner und Gentzsch hätten weiterarbeiten können. — Zeuge Hoffmann, Sekretär des Konkursverwalters Freitag erklärt, die Führung der Bücher der Bank habe ihm keinen Anlaß zu einer Erörterung gegeben. — Subdirektor Scholinus erklärt, die Beanstandung der Wechsel der Leipziger Bank seitens der sächsischen Bank sei schon Anfang 1901 erfolgt, doch sei letztere nach kurzer Zeit unaufgefordert wieder gekommen, um Wechsel abzunehmen. Im März habe dann die Bank erneute Schwierigkeiten gehabt, Geld flüssig zu machen. Er habe die Engagements bei der Trebergesellschaft nicht erkannt. Auf Befragen theilt der Zeuge mit, daß vier Sekretariatsbeamte ihre Bareinlagen am 24. Juni zurückgezogen hätten. In der Einrichtung des Sekretariats habe der Zeuge zunächst nichts auffälliges gefunden. Er habe die für das Sekretariat bestimmten Briefe geöffnet aber nicht gelesen.

Nachdem auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Weber der Wechselverkehr bei der Leipziger Bank erörtert worden ist, erklärt Exner, im Jahre 1900 habe der gesammte Wechseleingang sich auf 600 Millionen Mark belaufen, darunter etwa 50 Millionen Treberwechsel. — Sachverständiger Herrmann meint, es sei ein großer Fehler gewesen, daß die Bank sich auf so ausgedehnte Wechselzirkulationen Kassels eingelassen hat. Am 26. Juni 1901 liefen 25 Millionen Treberwechsel. Die Bank hätte wissen müssen, daß die Einlösung von Kassel vollständig ausgeschlossen sei. Barmittel waren in Kassel nicht mehr vorhanden. — Sachverständiger Blauth erklärt, die große Mehrzahl der Wechsel seien Reitwechsel gewesen. — Sachverständiger Sießkind führt aus, der riesige Wechselverkehr der Bank habe schon seit Jahren dem Ansehen derselben geschadet.

Der Sachverständige Lambert hat eine Aufstellung der Bilanz vorgenommen. Danach betrug das Engagement mit der Trebergesellschaft, 87 Millionen. Zeuge Hoffmann, Sekretär des Konkursverwalters theilt mit, daß 76 Millionen Forderungen angemeldet seien. Der Kassenbestand betrage 14 Millionen. Es werde eine Konkursdividende von 60 bis 65 Prozent zur Vertheilung gelangen. Sachverständiger Blauth bemerkt, die Bank habe Ende Dezember 1900 für 25 Millionen sogenannte Reitwechsel besessen, denen jede reelle wirthschaftliche Unterlage gefehlt habe.

Sodann wird die weitere Verhandlung auf Montag Vormittag vertagt.

Der neuerliche Ausbruch auf Martinique

ist erfreulicherweise nicht von so schwerwiegenden Folgen begleitet gewesen, wie die erste Nachricht vermuthen ließ. Fort de France und Carbet blieben verschont und wurden nur Morne Rouge und Fort St. Denis zerstört. Bei dieser Gelegenheit hat sich wieder herausgestellt, wie wenig die Wissenschaft heute die Zustände der feuerspeienden Berge zu beurtheilen vermag. In dem amtlichen Bericht des Geologen Lacroix, der seinerzeit aus Frankreich zum Studium der vulkanischen Erscheinungen nach Martinique entsandt worden war, hieß es, der Mont Pelée beruhige sich allmählich. Man dürfe aus den Umständen schließen, daß keine weiteren Ausbrüche zu erwarten seien.

Das Schiff mit der englischen wissenschaftlichen Mission, über dessen Schicksal bereits Befürchtungen aufgetaucht waren, ist in Fort de France eingetroffen; alles wohl. Das Fahrzeug ist mit Asche und wallnußgroßen Steinen bedeckt. Im Augenblick des Ausbruches befand es sich vor Saint-Pierre. Der Vulkan spie Rauchwolken aus, deren Form an riesigen Blumenkohl erinnerte. Danach brach eine Glutlawine aus dem Mont Pelée und gleichzeitig traten starke elektrische Entladungen auf. Die ganze Küste ist unter der Asche, wie unter einem grauen Leichentuch, begraben. Die Einwohner von Carbet, die erst kürzlich in die Stadt zurückgekehrt sind, verlassen den Ort wieder.

Am Sonnabend veröffentlichte der französische Minister für die Kolonieen folgende Mittheilung: Freitag Vormittag fand ein neuer Ausbruch des Mont Pelée statt, welcher ebenso heftig war, wie der vom 9. d. Mts. Es erfolgten starke Detonationen, gefolgt von einem Stein- und Aschenregen, welcher über Basse-Pointe, Morne-Rouge und Fort St. Denis niederging. Die Bevölkerung blieb ruhig. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die wissenschaftliche Expedition, welche, sobald die Meldung von dem Ausbruch nach Guadeloupe gelangt war, von dort nach Martinique aufbrach, ist in Fort de France eingetroffen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Schmerz- und blutloses Zahnziehen. Die häufigste und dabei nicht am wenigsten gefürchtete aller Operationen, das Zahnziehen, scheint einem neuen Fortschritt entgegenzugehen. Seitdem der Engländer Horace Wells im Jahre 1844 zum erstenmal zur Linderung des Schmerzes beim Zahnziehen Aether anwandte, sind unzählige Mittel zu dem gleichen Zweck versucht worden. Die beliebtesten sind heute Lachgas, Kokain, außerdem besonders die Lösung, die von Prof. Schleich gefunden und nach ihm benannt worden ist. Diese Mittel lassen zwar den augenblicklichen Schmerz nicht empfinden, aber sie hindern nicht die für Blutarme schädlichen Blutungen. Der Berliner Zahnarzt Fritz Möller ist nun auf einen Stoff aufmerksam geworden, der nach den bisherigen Prüfungen zu weit höheren Erwartungen berechtigt; es wird aus frischen Nebennieren von Kälbern und Rindern gewonnen. Ueber seine eigenthümlichen Eigenschaften hat Professor Rosenberg in der Berliner laryngologischen Gesellschaft kürzlich folgendes gesagt: „Auf die Schleimhaut der Nase gebracht, erzeugt der Auszug eine solche Blutleere, daß die Nase vollkommen weiß erscheint; auf dieser Blutleere beruht wohl auch gleichzeitig die Herabsetzung der Empfindlichkeit. Zusammen mit Kokain bewirkt er eine in die Tiefe bis auf den Knochen dringende Unempfindlichkeit gegen Schmerz. Es ist ungefährlich, und es scheint auch keine Gewöhnung an das Mittel einzutreten.“ Diese Schilderung veranlaßte Möller zu einem Versuch des Mittels beim Zahnziehen, und er konnte feststellen, daß danach die Blutung sofort stand, und der Wundschmerz, der meist nach der Entfernung des Zahns zurückbleibt, unmittelbar und bleibend beseitigt wurde. Möller wendet jetzt eine besondere Mischung an, die in das Zahnfleisch eingespritzt wird, und es bis zur Wurzelspitze gänzlich blutleer und unempfindlich macht. Auch die Heilung der Wunde ist bisher in allen Fällen schnell und ohne jede entzündliche Störung erfolgt.

Mannigfaltiges.

(Der Zuzug von Dienstmädchen nach Berlin) hatte mehrere Jahre hindurch nachgelassen, in nur 2 Jahren hatten sich die Zuzüge von 46 845 auf 43 964 also um fast 3000 vermindert. Das Jahr 1900 hat dann mit 48 266 Dienstmädchenzuzügen eine unerwartete Zunahme von weit über 4000 gebracht. Doch ist 1901 wieder eine beträchtliche Abnahme eingetreten, indem nur 45 766 Dienstmädchen zuzogen, also 2500 weniger als im vorhergehenden Jahre.

(Gemüthliche Konkurrenz.) Einen in seiner Eigenthümlichkeit wohl einzig dastehenden Gastwirthschaftsbetrieb findet man in dem Dorfe Kunzendorf im Kreise Sagan. Es giebt dort zwei Gasthäuser, aber nicht so viele Gäste, daß beide Wirthe auch ein Geschäft machen können. Die Gasthausbesitzer sind daher übereingekommen, daß abwechselnd jeder ein Jahr, von April zu April die Wirthschaft betreibt, während der andere solange das Lokal schließt.

(Der Direktor Gollin) von der Schöneberger Spar- und Kreditbank, der vor länger als sechs Monaten unter dem Verdachte schwerer Veruntreuungen in Haft genommen wurde, ist jetzt gegen eine Kaution von 20 000 Mk. aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

(Der Rückgang in der Fahrradindustrie) macht sich jetzt in den Fabriken immer mehr gelten. Nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ haben am letzten Sonnabend in der Gebrüder Reichsteinschen Fabrik zu Brandenburg a. d. H. zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden. Unter den Entlassenen befinden sich Leute, die schon mehrere Jahrzehnte in der Fabrik beschäftigt waren.

(Verhaftung.) Der Hafenschutzmann Hempelmann in Kiel, welcher sich im Amte gegen junge Mädchen vergangen hatte und dieserhalb vom Dienste suspendirt worden war, ist nach der „Post“ am Freitag unter dem Verdachte, bei seiner Aburtheilung Zeuginnen zu seinen Gunsten und zum Meineide beeinflußt zu haben, verhaftet worden.

(Großes Vermächtniß.) Der „Köln. Ztg.“ zufolge hat der verstorbene Rentier Huyssen in Essen die Summe von 700 000 Mark für wohlthätige Zwecke vermacht, insbesondere für Krankenhäuser und Diakonissenanstalten, darunter 240 000 Mk. für das evangelische Krankenhaus (Huyssenstiftung), 110 000 Mk. für das evangelische Waisenhaus in Essen und 60 000 Mk. für die Stadtgemeinde Essen zur Errichtung einer evangelischen und katholischen Kinderbewahranstalt.

(Das ehrengerichtliche Verfahren) gegen einen Rechtsanwalt in München hatte die dortige Anwaltskammer eingeleitet, weil er sich aktiv an den künstlerischen Darbietungen der im geschlossenen Kreise wirkenden „Elf Scharfrichter“ betheiligt habe. Wie die Münchener Blätter mittheilen, ist jetzt das Verfahren zum Abschluß gekommen. Der Anwalt hat vom Ehrengericht eine Verwarnung erhalten. Er hat beim Ehrengerichtshof in Leipzig Berufung eingelegt.

(Vergifteter Kuchen.) Im Dienstbotenhospital zu Haßfurt in Bayern erkrankten drei barmherzige Schwestern nach Genuß eines geschenkten vergifteten Kuchens. Die Oberin ist gestorben.

(Durch den Blitz) wurde am Donnerstag ein seltener Unglücksfall in Steiermark angerichtet. Beim Wetterschießen in Weiz explodirte durch Blitzschlag das Pulver in der Schießhütte, in der sich fünf Personen befanden. Vier von ihnen erlitten gräßliche Brandwunden. Ihr Aufkommen ist ausgeschlossen. — Auf dem Horfelt entlud sich nach einem Telegramm aus Klagenfurt ein furchtbares Unwetter, bei dem mehrere Personen durch Blitzschlag getödtet wurden.

(Absturz in den Bergen.) Bei einer Partie auf die Hiltspitze stürzte, wie aus Innsbruck berichtet wird, ein Student ab und wurde schwer verletzt aufgefunden.

(Ein kugelsicherer Panzer) ist von dem römischen Ingenieur Benedetti hergestellt worden. Seitens des Kriegsministers sowie der fremden Militärattachés sind bereits Versuche vorgenommen worden. Man schoß mit einem englischen Ordonnanzrevolver, sodann mit italienischen kleinkalibrigen Gewehren auf Maulthiere, die mit dem Panzer bekleidet waren. Aber die Kugeln blieben entweder stecken oder fielen ab.

(Eine große Explosion) fand in einer Dynamitfabrik in Baelen in der Provinz Antwerpen statt. Ein Arbeiter und drei Arbeiterinnen wurden getödtet. Der Schaden ist beträchtlich.

(Eine neue Erfindung), welche geeignet sein dürfte, in dem Diamantenhandel eine vollständige Umwälzung herbeizuführen, erregte seit kurzer Zeit in Antwerpen das Interesse aller an dieser Industrie betheiligten Kreise. Ein großes Antwerpener Haus hat eine neue Art des Diamantenschliffs eingeführt, der die bisherige Theorien vollständig über den Haufen wirft. Durch den gegenwärtig angewendeten Schliff erhält die zum Brillanten qualifizirte Gemme im ganzen 58 Fazetten. Jetzt soll diese Anzahl auf 80 gebracht werden und die obere Platte des Steins, der sogenannte Spiegel wird an Stelle einer glatten Fläche acht Fazetten tragen, wie die Krone der als „Rose“ geschliffenen Diamanten. Die kleinen Fazetten oder Sterne, welche jetzt dreieckig sind, werden in Zukunft eine viereckige Form haben. Die „Colette“ des Brillanten verschwindet, indem an deren Stelle acht Fazetten treten; die acht Fazetten, aus welchen das Bodenstück, die „Culasse“ bestand, sollen pfeilerförmige Gestalt erhalten, und wird der ganze Stein wie ein Ballon erscheinen. Der Erfinder dieser neuen Schleifmethode, ein in den Vereinigten Staaten lebender Holländer, hat sein Patent an die erwähnte Firma verkauft, und zwar nicht nur für Belgien, sondern für ganz Europa. Die Antwerpener Diamantenkreise halten die Erfindung für ein epochemachendes Ereigniß und erwarten von ihr einen neuen Aufschwung des jetzt recht darniederliegenden Diamantenhandels.

(Ein frecher Raubmord.) Wie aus Agram gemeldet wird, überfielen Räuber die Kleinbahnstation Wutowor und verwundeten den Stationsvorsteher und dessen Frau tödtlich. Sie erschossen das sechsjährige Söhnchen und raubten die Bahnkasse und das Stationsgebäude aus. Die Räuber konnten nicht ermittelt werden.

(Aus dem Burenkrieg.) Als invalider Soldat ist Lord Methuen jetzt nach England zurückgekehrt. In Southampton wurde er von den Vertretern der Stadt begrüßt, außerdem wartete eine große Anzahl von Begrüßungstelegrammen auf ihn. Der General trug trotz des warmen Wetters einen großen Khakimantel. Er sah blaß und schwach aus und wurde ans Land getragen. Trotzdem versicherte er seinen Freunden, daß sich in den letzten Tagen seine Gesundheit sehr gehoben habe und daß er hoffe, in der Heimath bald seine alte Stärke wieder zu erlangen. Es ist fraglich, ob eine neue Operation nothwendig sein wird. In Consham, dem Landgute Methuens, verließ der General auf Krücken gestützt den Zug und humpelte langsam seinem Wagen zu. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch war auch hier ein Empfang unterblieben.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 12. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. roth 761 Gr. 168 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 701 Gr. 110 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—3,95 Mk., Roggen- 4,67½ Mk.

Hamburg, 12. Juli. Rüböl still, loko 54½. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,70. — Wetter: Veränderlich.

Standesamt Thorn.

Vom 6. bis einschließlich 12. Juli 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. unehel., S. 2. Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 Georg Scholz, S. 3. Königl. Leutnant im Fußartl.-Regt. Nr. 11 Georg Grießdorf, T. 4. Gärtner Leonhard Fingajski, T. 5. Bäckermeister Domasius Kwiatkowski, S. 6. Besitzer Friedrich Sünder aus Adlig Dorposch, T. 7. Assistenten in der Zollkammer in Alexandrowo Wassili Abrosimow aus Alexandrowo in Rußland, S. 8. Stellmacher Johann Gerke, S. 9. Sergeanten und Trompeter im Ulan.-Regt. Nr. 4 Paul Mitzlaff, T. 10. Restaurateur Hermann Preuß, T. 11. Buchdruckereibesitzer Max Lambeck, S. 12. Kaufmann Bertram Doliva, S. 13. Schuhmachermeister Michael Szymanski, T. 14. Gefangenaufseher Otto Faust T. 15. Restaurateur Robert Hellwig, S.

b) als gestorben:

1. Sophie Konarzewski, 2 M. 2. Willy Bartz, 1⁷⁄₁₂ J. 3. Konditorfrau Molly Feldt, 71½ J. 4. Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 61 Hermann Weckwarth, 21⁷⁄₁₂ J. 5. Cäcilie Kuczkowski, 16. T. 6. Müllergesellenfrau Clementine Lenartowski, 51½ J. 7. Arbeiterwittwe Antonie Zwolinski, 58⁵⁄₁₂ J. 8. Schüler Fritz Farchmin, 6⁵⁄₆ J. 9. Büchsenmacher im Ulan.-Regt. Nr. 4 Hugo Pfabe, 66¾ J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Oberfeuerwerker vom Artilleriedepot Otto Kröhl-Bromberg und Bertha Klingbeil. 2. Schuhmachergeselle Michael Milosuh und Josephine Klafta. 3. Kürschnermeister Reinhold Kaulbach und Klara Zander-Mocker. 4. Redakteur Franz Walther und Anna Heller-Meißen. 5. Tischlermeister Rudolf Brüschkowski-Mocker und Henriette Krampitz. 6. Arbeiter Robert Pankratz-Gronowo und Ernstine Lüdtke-Sanddorf. 7. Kanzleigehilfe Wilhelm Ohda-Berlin und Martha Hohmann geschiedene Ohda-Mocker. 8. Postassistent Rudolf Wölke-Graudenz und Martha Mardzinski-Marienwerder.

d) als ehelich verbunden:

1. Vizefeldwebel im Pionierbataillon Nr. 2 Adalbert Krisponeit mit Klara Geske. 2. Sattler und Tapezierer Emil David mit Minna Oestreich. 3. Bautechniker Paul Wehner-Bromberg mit Katharina Rautenberg. 4. Viehhändler Paul Mittelstädt-Inowrazlaw mit Magdalena Bugajski.

Fahrplan.

Abfahrt von Thorn.

Culmsee	6 20	10 42	2 12	5 51	8 06	—
Schönsee	6 41	10 48	2 02	4 13	7 13	11 7
Inowrazl.	6 36	11 47	12 51	3 28	7 15	11 04
Alexandr.	1 09	6 32	11 46	7 18	—	—
Bromberg	5 18	7 18	11 46	2 02	5 47	7 05 / 11 00

Ankunft in Thorn.

Bromberg	8 03	10 25	1 38	5 20	9 21	12 17 / 10 2
Alexandr.	4 27	9 47	5 07	10 09	—	—
Inowrazl.	5 53	9 58	1 40	4 02	6 47	10 48
Schönsee	5 00	9 26	11 22	12 34	5 26	10 24
Culmsee	7 51	11 30	3 08	5 06	10 12	—

Gültig vom 1. Mai 1902.

Thorner Presse

15. Juli: Sonn.-Aufgang 4. 2 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.21 Uhr.
Mond-Aufgang 3.52 Uhr.
Mond-Unterg 12.15 Uhr.

Oehmig-Weidlich-Seife,

aromatisch, ist die beste für den Haushalt!

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Verdingungsanzeige.

Für den Neubau des Landespolizei-Gefängnisses zu Thorn sollen die Ausführung der Erdarbeiten und der Maurerarbeiten zur Herstellung des Rohbaus unter Hinweis auf die Bedingungen für Staatsbauten öffentlich verdungen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Verdingungstermin am

Freitag den 18. Juli d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der königlichen Kreisbauinspektion, Thorn 3, Parkstraße 14, einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen können ebendaselbst eingesehen und die besonderen Bedingungen und Angebots-Formulare von hier aus gegen postfreie Einsendung von 2 Mk. bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.
Thorn den 10. Juli 1902.

Der königliche Kreisbauinspektor.
J. V.:
Heinemann,
Regierungs-Baumeister.

Während der Gerichtsferien,

vom 15. Juli bis 15. September, werden unsere Geschäftszimmer

nachmittags geschlossen
sein.

Die Rechtsanwälte in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.